

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur

Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Pätern zu Münster, Sask., Canada.

6. Jahrgang No. 38

Münster, Sask., Donnerstag, den 11. November 1909.

Fortlaufende Nr. 298

## Aus Canada.

### Saskatchewan.

In der Nähe von Quill Lake ist am 31. Oktober an der Familie Thoburn ein schreckliches Verbrechen verübt worden. Zwei Tage nachher, als der Farmer Dixon an Thoburns Hause vorbeiging, erregte das klägliche Brüllen des Viehs im Stalle seine Aufmerksamkeit. Die Tiere schienen hungrig und durstig zu sein. Da er kein menschliches Wesen auf dem Anwesen bemerkte und ihm das verdächtig vorkam, trat er in das Haus ein und hörte darauf das Jammern eines Kindes aus dem Keller zu ihm heraufstöhnen. Sobald er sich dem Kellereingang näherte, stieß er auf die Leiche Thoburns, der offenbar an Ort und Stelle erschossen worden war. Die Kugel war ihm durch das linke Schulterblatt in die Lungen gegangen. Im Weitergehen fand Dixon in dem Keller einen sechs-jährigen Knaben, der noch von einem furchtbaren Schläge auf den Kopf ganz benommen war. Dann entdeckte er ein kleines dreijähriges Mädchen, das nach der Mutter schrie, die im „Loche“ sei; dabei deutete es nach dem Brunnen. Am Mittwoch morgen wurden dann Frau Thoburn und ihre Mutter Frau McRiven in einem Gebüsch unweit des Hauses tot aufgefunden. Frau Thoburn war totgeschlagen worden und dann hatte man ihr ebenso wie ihren Mutter den Hals abgeschnitten. Ihre Leichen waren teilweise durch aufgelegtes Heu verdeckt worden. Der Knabe erzählte, das Verbrechen sei am Sonntage begangen worden. „John hat es getan; er schoss auf Papa und mich, und dann bin ich eingeschlossen,“ war der Bericht des Kindes. Daraus ergab sich, das John Mesici, der sechs Monate lang in George Thoburns Diensten gestanden hatte, der Täter ist. Er ist Rumane, 22 Jahre alt, sehr stark u. erst vor einer Woche griff er Thoburn mit der Mistgabel an. Die Verfolgung des

Mörders wurde sofort aufgenommen. Er war mit einem Gespann von Thoburns Pferden in der Richtung nach den Touchwoodhügeln gefahren, hatte unterwegs bei Farmern gegessen und auf der Prairie campiert und sich nach der Straße nach Regina erkundigt, wo seine Eltern leben sollen. Die Polizeidiener L. Rasmussen und C. F. Gardiner nahmen Mesici fest, der das greuliche Verbrechen mit der größten Kaltblütigkeit unumwunden eingestand. Mesici behauptet, er sei von den Thoburns schmähtlich behandelt worden.

Staatssekretär C. Murphy hat in Montreal erklärt, das die Vermessungen für die Bahn nach Hudson Bay fast beendet sind und deren Resultat demnächst geprüft werden wird; die am schwersten zu entscheidende Frage ist, wo die Endstation hinkommen wird, Fort Churchill und Port Nelson sind dabei in regem Wettbewerbe. Herr Murphy erledigte die Frage, wer die Bahn bauen würde, dadurch, das er sich auf die Rede Sir Wilfrid Laurier's am 15. September 1908 in Niagara, Ont., bezog—Sir Wilfrid Laurier sagte damals: Die Dominion Regierung wird die Hudson Bay Bahn bauen, aber die Regierung wird sie von irgend jemand bauen lassen, aber die Bahn wird unter allen Umständen unter der Kontrolle der Regierung bleiben, sodass dieser neue Verkehrsweg im größten Umfange der Bevölkerung in den nordwestlichen Provinzen zum Nutzen werden wird. Dieses Programm von 1908 in Niagara, Ont., brief—Sir seitdem keine Veränderung erfahren—mit anderen Worten: Die Hudson Bay Bahn wird eine Regierungs-Bahn werden.

Regina ist jetzt mit Saskatoon durch ein Regierungs-Lange Distanz-Telephon verbunden. Die Weihnachten wird der Telephondraht auch bis nach Prince Albert gezogen sein.

Der vor kurzer Zeit in Regina neben dem Bahnbette tot aufgefundenene Mann war nicht Lokomotiv-

führer Ingram, sondern der Maschinist J. H. Mocer.

Die Einnahmen der C. P. R. in Regina haben sich um mehr als ein Drittel im vergangenen Jahr vermehrt. Im Vorjahr nahm die C. P. R. 1,500,000 Dollar ein, während in diesem Jahr die Summe von 2,000,000 Dollar überstiegen werden wird.

Während des Monats Oktober wurden auf der Land Office in Saskatoon 510 Heimstätte-eintragungen gemacht.

Aus Vanigan, einem noch ganz neuem Städtchen, wurden diesen Herbst 100,000 Bushel Getreide versandt.

### Alberta.

Professor L. W. Carlisle, der früher eine Lehrstelle an den Ackerbaulegien in Ottawa und Colorado inne hatte und kürzlich von der Weltausstellung von Seattle nach Calgary kam, behauptet, das Alberta die besten Rinder und Pferde der Welt besitzt.

### Manitoba.

Arthur Langevin, Vorsitzender der Montrealer Abschätzungs-Kommission und ein Bruder des hochw. Herrn Erzbischofs Langevin O.M.I. in St. Boniface, starb kürzlich in Montreal.

Die Einwanderung nach Canada betrug vom 1. April bis 30. September dieses Jahres 120,933 Personen, gegen 100,477 Personen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Aus den Staaten kamen 56,186 nach Canada

333 Geburten, 181 Todesfälle und 173 Trauungen zeigt die Statistik Winnipegs für den Monat Oktober. Herr und Frau Baron von Wilnowski von Köln a Rh. trafen in Winnipeg auf einer Tour durch Canada ein. Frau Baron in Wilnowski ist eine Tochter des verstorbenen „Kanonenkönigs“ Alfred Krupp von Essen.

Herr Baron Alfred von Hammerstein, der seit einer Reihe von Jahren im Auftrage eines Syndicates nördlich von Edmonton auf Petroleum

bohrt, weilte in Winnipeg und sprach sich sehr aussichtsvoll über das Unternehmen aus, da der Bau einer Bahn durch das von ihm erschlossene Terrain gesichert ist. Die Vollendung der Bahn ist nötig, ehe die kommerzielle Ausnutzung, des geschundenen Lagers beginnen kann. Herr von Hammerstein wird sich in wenigen Tagen nach Europa begeben, wo er den Winter über verweilen wird.

### Ontario.

Die soeben veröffentlichten Zahlen des General Postamtes in Ottawa weisen einen großen Aufschwung im Verkehr während der letzten Jahre auf so wurden z. B. im Jahre 1909 nur 17,499,045 Dollar in Form von Postanweisungen u. „Postal Notes“ versandt, im Jahre 1908—1909 war der Betrag auf 57,740,622 Dollar gestiegen.

Die Feuerverluste in Canada für den Monat Okt. belaufen sich auf 2,208,717 Dol. für die letzten 10 Monate auf 16,536,534 Dol. Im Oktober verloren 26 Personen und im ganzen Jahr 151 in den Flammen ihr Leben.

### British Columbia.

Zwei maskierte Straßenräuber hielten am Montag morgen die Cariboo-Post am 150 Meilen - Hause in Cariboo auf und raubten mehrere Säcke eingeschriebener Postfächer, deren Inhalt einen vermutlichen Wert von 4000—5000 Dol. repräsentieren dürfte. Die Räuber waren mit Flinten bewaffnet und weder der Kutscher noch die Fahrgäste im Wagen setzten ihnen irgend welchen Widerstand entgegen.

### Ver. Staaten.

Washington. Laut des kürzlich veröffentlichten Berichtes der Zwischenstaatlichen Handelskommission fanden im abgelaufenen Fiskaljahre 2791 Personen ihren Tod infolge Eisenbahnunfälle, gegenüber 3784 im Vorjahre. Verlezt wurden 63,920 Personen aus gleicher Ursache, gegen 72,753 im vorhergehenden

genen Fiskaljahre.

**Castport, Me.** Der auf der Fahrt von Glasgow nach St. John und Baltimore begriffene Frachtdampfer „Hestia“ von der „Donaldson“-Linie ist in der Fundybuch in der Höhe von Seal Cove strandet. Von den vierzig Personen, die sich auf Bord des Fahrzeuges befanden, sind nur sechs gerettet worden und man fürchtet, daß alle übrigen ihr Grab in den Wellen gefunden haben.

**San Francisco, Cal.** Im nördlichen n. Californien u. südlichen Oregon wurde am 28. Okt. abend ein Erdbeben verspürt, wie es in jenen Gegenden seit mehreren Jahren nicht mehr vorgekommen ist. Fenster wurden zerbrochen, Scherusteine stürzten ein, Teller gingen in Scherben u. s. w. Das Zentrum des Bebens scheint im Humboldt-County gelegen zu haben. Der Telegraphen- und Telephondienst dorthin ist unterbrochen. Die Erderschütterung wurde u. a. in Redding, Red Bluff, Chico, McCloud, Waberville, Dunsmuir und Crescent City in Californien und in Grant Pass und Marshfield in Oregon wahrgenommen. Sie wurde in San Francisco nicht beobachtet.

**New York.** Der Präsident Brown von der New York Central-Bahn hat angekündigt, daß die Bahnverwaltung in Anbetracht der Anzeichen, daß das Land einer unvergleichlichen Prosperität entgegen geht, neue Lokomotiven und Personen- und Frachtwagen im Werte von \$25,000,000 bestellt hat und, daß sie \$60,000,000 für Verbesserungsarbeiten an ihren Geleisen und dem Bahnbett verausgaben wird.

**Butte, Mont.** Innerhalb eines Jahres wird in Montana eine große polnische Kolonie entstehen. Dreitausend Familien, denen ihre unter russischer oder deutscher Herrschaft stehende Heimat verleidet ist, werden über den Ozean kommen, um in der neuen Welt Haus und Hof zu gründen. Die meisten der Kolonisten beabsichtigen, sich in der Umgebung von Glendive anzusiedeln, doch wird ein Teil von ihnen wahrscheinlich seinen Wohnsitz im Judith Basin Distrikt aufschlagen. Die Unterhandlungen für die Gründung der Kolonie sind von dem polnischen Priester Theodor Suck und Stanley Wankowsky von Seattle, Wash. mit J. N. Hill, einem großen Grundbesitzer von Glendive, geführt worden. Der Pfarrer Suck hat in Dawson County am Yellowstone River, gegenüber der Pacific-Bahnstation Heht, 840 Acres Land gekauft. Auf diesem Plage soll eine kleine Musterstadt angelegt werden. Als Zentrum derselben sind zehn Acres für eine Kirche, ein Schulhaus, ein Kloster und einen Park reserviert. Von diesem Mittelpunkt werden nach Nord, Süd, Ost und West vier breite Boulevards laufen, die ein riesiges Kreuz bilden und die Stadt in genau gleiche Viertel teilen sollen. Das ganze Gebiet, welches die Pol. n besiedeln werden, umfaßt vorläufig ungefähr 16,000 Acres, doch soll später eine noch größere Strecke Landes von ihnen erworben werden. Die kommenden Familien, deren männliche Mitglieder lauter Ackerbauer und

Handwerker sind, besitzen reiche Geldmittel. Mehrere von ihnen haben ein Vermögen von \$50,000, viele besitzen \$20,000 und selbst die ärmsten verfügen mindestens über \$1,500. Eine zweite Kolonie beabsichtigt ein polnischer Graf zu gründen, der durch Agenten Unterhandlungen in Betreff des Kaufes von 15,000 Acres Land in einem anderen Teil von Montana führt.

**Lynchburg, Va.** In einem Feuer, welches den Flügel des Presbyterianer Pausenhause, der zu Schlafräumen diente, zerstörte, fanden fünf kleine Mädchen einen gräßlichen Tod. Die als Köchin angestellte Frau Priest rettete mit größter Lebensgefahr 15 Kinder und wurde dabei schwer verletzt.

**Milwaukee, Wis.** Eine gewaltige Explosion von drei Kesseln in der Kraftstation der Pabst'schen Brauerei hatte den Tod von Fred Stern, einem Angestellten zur Folge, während vier andere Arbeiter, darunter Gottlieb Jehnert tödlich, verletzt wurden. Jehnert befindet sich im Hospital. Der Materialschaden wird auf \$250,000 geschätzt.

**Duluth, Minn.** Der Stahltruf wird, wie bekannt wurde, hier Werke errichten. Die Pläne, deren Ausführung \$10,000,000 erfordern wird, sind bereits von Richter Gray, dem Präsidenten des Trusts, bestätigt und die Arbeiter sollen noch diesen Herbst in Angriff genommen werden.

**Dallas, S. D.** Ein Prairiefbrand, der vor einiger Zeit hier wütete, wurde endlich unter Kontrolle gebracht, nachdem er eine Fläche von 60 Quadratmeilen verwüstet und einen Schaden von etwa \$100,000 angerichtet hatte.

**Johnstown, Pa.** Infolge Selbstentzündung fand am 31. Okt. Abend in der unweit von hier gelegenen Kohlengrube der Cambria Steel Co., eine Explosion statt, welche 12 Menschenleben forderte.

**Chicago, Ill.** James A. Patt u fügte vor einigen Tagen durch das wilde Steigen des amerikanischen und europäischen Baumwollmarktes seinem Reichtum weitere etwa \$4,000,000 hinzu. Er war um 200,000 Ballen voraus, die er zum größten Teil einlegte, als das Pfund um 9¢ verkauft wurde. Ein Steigen auf 15½¢ bei Eröffnung der Börse vor einiger Zeit, als die „Shorts“ zu decken versuchten, brachte ihm einen Durchschnittsgewinn von 4¢ am Pfund. Infolge der geringen Ernte mag der Preis auf 16¢ hinaufsteigen.

**Ausland.**

**Berlin.** Der Reichstag wird am 30. November mit einer Thronrede des Kaisers eröffnet werden.

**München.** Ein seltsames Jubiläum befragt Prinzregent Luitpold von Bayern am 1. Nov. Er war 70 Jahre lang Inhaber des 1. bayerischen Feldartillerie-Regiments, das seinen Namen trägt, Prinzregent Luitpold steht im 89. Lebensjahre.

**Cisleben.** Hier ist von 10,000 Kupfer- und Braunkohlenbergleuten ein

**BRUNO  
Lumber & Implement  
Company**

Händler in allen Arten von

**Baumaterial**

Moline Wagen  
Monitor u. McCormick Drills  
Die berühmten John-Deere  
Pflüge  
Feuerversicherung.

Kommt und besucht uns in unserer Office um nähere Einzelheiten zu erfahren.

**J. M. CRERAR, Advokat.**

Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, etc.  
Anwalt der Union Bank of Canada  
Bürgerpapiere ausgestellt. Geld auf Hypotheken zu verleihen unter leichteren Bedingungen **Humboldt, Sask.**

**Spezielles Schuhgeschäft.**

Münster, Sask.

Die größte Auswahl in **Winterschuhen** für Groß und Klein an Hand, ebenso in Winterhandschuhen. Alles nur in bester Qualität und den niedrigsten Preisen.

Geo. K. Münch.

**Bevollmächtigter  
Auktionierer.**

Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder spricht vor für Bedingungen.

A. H. Pilla, Münster, Sask.

**Sinclair Elliot, B. A. L. L. B.**

Rechtsanwalt, Solicitor, öffentlicher Notar.  
Geld zu verleihen auf Grundeigentum. Pünktlichkeit ist vorwiegend in meinem ganzen Geschäft.

Offices...

McClellin's Office Building,  
bei

Naismith & Waddell.

MAIN STR. HUMBOLDT, SASK.

**Verloren!**

3 Milchkuhe und 3 Heferkälber. Man benachrichtige W. J. Jenkins, S. 14, T. 38, R. 22, nordwestlich von Münster.

**...Er kommt...  
Chas. J. Western**

Augenspezialist  
Empress Bldg., Main Str., Winnipeg  
wird Donnerstag, den 25. Nov.  
im Münster Hotel sein.

Leute, welche mit schwachen Augen, Kopfschmerzen, Reizen im Kopfe, mit Schlangen, doppeltem und unklarem Gesicht, mit dem Verlust der Muskelkraft in den Augen oder irgend einem anderen Augenschleier behaftet sind, werden wohl daran tun, ihn zu konsultieren und ihre Augen bei ihm untersuchen zu lassen um dem Uebel ein für allemal abzuhelfen. Beratungsstunden von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Augengläser und Brillen angepasst zu vernünftigen Preisen. Für Zufriedenheit ist garantiert.

**Eure Rechnungen**

werden durch Eure Kasse bezahlt werden.

**Sendet Euren Rahm zu uns.**

Wir bezahlen den höchsten Marktpreis  
Schreibt uns um Auskunft

**The Central  
Creamery Co. Ltd.  
HUMBOLDT - - SASK.**

**Geld zu verleihen.**

für langen oder kurzen Termin! auf dem besten Farmland, zu 8 Prozent Zinsen. Prompte Ausführung.

O. W. Andreasen, Box 46, Humboldt.

**Frost and Wood  
Farm Machinery**

Wenn Sie Frühjahrseinkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

**R. S. Breckenridge**

Eastatchewan Street, Rosthern.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschneidern, Säemaschinen, Grasschneidern, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen usw.

**Feuer- und**

**Lebensversicherung.**

Real Estate u. Häuser zu vermieten.

Sprechen Sie bald vor!

**Eisenwaren & Maschinerie**

Schwere und Spelt Eisenwaren  
Koksöfen, Kessel u. Furnaces  
De Laval Rahm Separatoren  
Eldredge B. Nähmaschinen  
Windmühlen, Futtermühlen  
Gasolin Motoren u. Dreschmaschinen

Wir haben eine wohlausgerüstete Werkstätte. Agenten der berühmten Ritz & Yoerger Maschinerie. Besucht uns.

**RITZ & YOERGER  
...HUMBOLDT - SASK...**

**Vorzügliche Gelegenheit.**

Nur für deutsche Katholiken.

Zwei unskultierte Farmen nahe bei Kirche, Pfarrschule und Eisenbahnstation.  
S. W. 1/4 Sec. 25, T. 37, R. 21, W. 2  
E. 1/4 Sec. 27, T. 37, R. 21, W. 2

Ersteres Stück liegt 3 Meilen von St. Gregor und 4 1/2 Meilen vom Kloster bei Münster, das andere 3 Meilen vom Kloster und 4 1/2 Meilen von St. Gregor. Sowohl Münster als auch St. Gregor haben Kirche und Pfarrschule.

Preis \$18 per Aker. Davon \$4 per Aker baar, der Rest in jährlichen Anzahlungen nach Übereinkunft, zu 8 Prozent Zinsen.

Man benütze die Gelegenheit sofort. Nachfragen in der Office des „St. Peters Boten.“

# Kleider

Die wertvollsten Männerkleider für das Geld. Preise von

**\$10.00 bis \$30.00**

Herzliche aus Tuch \$10 bis \$20.  
Mit eingelegetem bestem Mohrschafwollentapet \$75.

Wacoon Pelzröcke \$70 bis \$125.

Mit eingelegetem Schafspelz \$4 bis \$12.

Wollene Socken 4 Paar zu \$1.

Sweaters \$1 bis \$5.25.

Leichte und schwere Handschuhe 25c bis \$2.50.

Wollene Hemden \$1 bis \$2.50.

Leberschuhe \$2.25 bis \$3.50.

Unser Laden ist auch angefüllt mit allerlei anderen Waren.

Eine vollständige Auswahl in Groceries.

## J. Spangler

Kleider, Stoffwaren & Groceries.

Humboldt, = Eastatchewan.



Ausland erklärt worden, weil die Grubenarbeiter 45 Bergleute entließen, die sich der sozialistischen Partei anschließen. Man befürchtet, daß der Streik sich ausdehnen wird bis er 20,000 Arbeiter umfasse. Die Gruben werden seit mehreren Tagen von Truppen bewacht.

**Baden.** Wie berichtet wird, haben die kürzlich hier abgehaltenen Landtagswahlen keine Mehrheit des Centrums ergeben, was dadurch verhindert worden sein soll, daß das bisher zwischen Nationalliberalen und Sozialdemokraten bestandene Wahlbündnis erhalten geblieben ist. Endgültig gewählt sind im ersten Wahlgang 23 Centrumsleute, 11 Sozialdemokraten, 4 Nationalliberale und 1 Demokrat. Es sind 35 Stichwahlen notwendig. Die zweite Kammer der badischen Landstände setzte sich in der letzten ordentlichen Tagung wie folgt zusammen: 28 Centristen, 23 Nationalliberale, 12 Sozialdemokraten, 5 Demokraten, 4 Konservative und 1 Freisinniger.

**Wien.** Das Budget für 1910 wurde am 27. Okt. von der Regierung dem unteren Hause des Reichsrates unterbreitet. Die Ausgaben werden auf \$672,874,869 und die Einnahmen auf \$662,364,192 geschätzt. Das Defizit soll durch direkte und indirekte Besteuerung des Zündholz-Monopols gedeckt werden. Finanzminister v. Bilinski kündigte an, daß die Regierung mit der Absicht umgehe, einen Extra-Kredit von \$64,000,000 für die Armee und Marine zu beantragen.

— Einen Triumph ohne Gleichen hat hier der französische Lustschiffer Vleriot gefeiert. Eine Serie von Flügen auf der Summeringer Heide hat Stürme von Begeisterung erregt und vor allen den greisen Kaiser Franz Joseph hingeeißelt. Vleriot hatte seine Flüge in Gegenwart des Kaisers, des gesamten Hofstaates und der Behörden ausgeführt. Seine Leistung war eine geradezu glänzende und die Hunderttausende, die zuschauten, brachen in nicht endenwollenden Jubel aus. Mit immer lebhafter werdender Spannung hatte der Kaiser die Manöver Vleriot's verfolgt. Hatte der Monarch angesichts der Entwicklung der Lustschiffahrt schon lange ein intensives Interesse betätigt, so war dieses durch seine persönliche Anwesenheit bei den jüngsten Flug-Vereinigungen in Wien aufs höchste gesteigert worden. Als nun Vleriot nach einem prächtigen Fluge wieder festen Boden betrat, durchbrach die Erregung Franz Josephs alle Grenzen. Jedes Zeremoniell vergesend, lief der Kaiser dem Lustschiffer entgegen, schüttelte ihm die Hände und sprach ihm mit bewegten Worten seine Anerkennung und seinen Dank für den genussreichen Anblick aus. Ein stürmischer Jubel begleitete die Szene. Selbst die Hofleute vergaßen ihre Bestürzung und unter Hüteschreien und Tücherwehen durchbrausten tausendstimmige Rufe „Hoch der Kaiser“ und „hoch Vleriot“ die Luft.

**Brüssel, Belgien.** Es wird amtlich angekündigt, daß in der zehn Meilen südlich von Antwerpen gelegenen Ortchaft Boom zehn Personen an der Cholera gestorben sind. Das belgische Auswärtige Amt hat das Auftreten der Cholera an alle auswärtigen Regierungen gemeldet.

**Kopenhagen.** Das neue Kabinett ist von dem radikalen Zehle gebildet worden. Zum ersten Male setzt sich ein Ministerium in Dänemark aus Radikalen zusammen. Die meisten seiner Mitglieder haben bisher keinen aktiven Anteil an der Politik genommen. Das Portefeuille des Auswärtigen ist dem Departementschef im Auswärtigen Amte E. Schavenius übertragen worden.

**Paris.** Eine Statistik der ersten 6 Monate dieses Jahres zeigt in Frankreich 28,205 mehr Todesfälle als Geburten. Im Vorjahre und im gleichen Zeitraume betrug der Unterschied sich nur auf 10,508, ein Umstand, der im Volke Besorgnis betrifft der Zukunft Frankreichs erregt.

**L'Orient.** Hier lief am 28. Okt. das neue Turbinen-Schlachtschiff „Mirabeau“, das erste der sechs französischen Dreadnoughts vom Stapel, die im Jahre 1906 vom Parlament verwilligt worden waren. Die „Mirabeau“ ist 18,000 Tonnen groß, wird Maschinen mit 22,500 Pferdekraften erhalten und muß eine Geschwindigkeit von 19 Knoten entwickeln.

**Davenport, Igd.** Der neue Kreuzer „Indefatigable“, ein verbesserter Typ der „Invincible“-Klasse, ist hier selbst vom Stapel gelassen worden. Er weist eine Wasserverdrängung von 19,000 Tonnen auf und besitzt 45,000 Pferdekraft. Seine Schnelligkeit wird auf 27 Knoten pro Stunde berechnet. Seine Länge beträgt 570 Fuß. Das Schiff war im Januar auf den Kiel gelegt worden.

**London.** In dem großen Kohlenbergwerk der Rhymey Coal and Iron Company bei Glamorganshire in Wales, ereignete sich am 30. Okt. eine Explosion schlagender Wetter, wobei 30 Arbeiter getötet und wenigstens ebensoviele verwundet wurden. Die Verwundeten werden voraussichtlich erstickt sein.

**Athen, Griechenland.** 500 Seeleute unter dem Kommando von Tzavellas, die am Ausgang Oktober eine Revolte in Szene, die jedoch über Erwartung schnell beendet wurde. Inzwischen bleibt die Lage des Landes eine höchst kritische und Niemand weiß, was der nächste Tag bringen mag.

**Wissabon, Fgl.** Der Finanzminister lenkte kürzlich die Aufmerksamkeit des Kabinetts auf die finanzielle Lage des Staates, die er in dunkelsten Farben malte. Das von ihm entworfene Programm zeigt, daß trotz aller Kunst und Sparsamkeit, die Schuld auf weitere \$7,700,000 anwachsen werde. Unter der Bevölkerung herrscht große Aufregung über die Unehrenhaftigkeit ihrer Vertreter in der Gesetzgebung und neue Urwahlen werden befürchtet.

**Japan.** Der bekannte japanische Staatsmann Ito ist am 25. Okt. zu Harbin in der Mandschurei von einem Koreaner ermordet worden. Er hatte eben seinen Privatwagen im Bahnhof verlassen.

Fortsetzung auf Seite 6

**G\* a \* u \* p \* t \* s \* a \* h \* c**  
Bei Abfassung eines Inserats ist **deutlich schreiben**, weil sonst leicht Satzfehler entstehen. Wir bitten daher recht leserlich zu schreiben, besonders Namen, Wohnort, Straße, Hausnummer, etc. etc. Alle für den Druck bestimmten Blätter sollten nur auf eine Seite beschrieben sein.

**Land zu verkaufen!**  
Ein schönes Viertel; 4 Meilen von Dana; 45 Ader gebrochen; frei von Frühlöcher; eine fließende Quelle mit 2,000 Gallonen Mineralwasser per Tag; eine Anzahl Apfel- und Birnbäume; ein kleiner See nebst Waldung vor dem Hause; gute Gebäude; innerhalb 2 Meilen ist eine vermischte neue Bahntlinie; Preis \$16.00 per Ader.  
Joseph Dragcauwis, Dana, Sask.  
N. D. 4 E. 32, T. 37, R. 26.

**Engelsfeld Milling Co.**  
Wir sind bereit Geschäfte zu tun, wir kaufen alle Sorten von Getreide und wir kaufen es auf ehrliche Weise. Versuchen Sie es. Futtermittel wird täglich beim Elevator geschrotet. Hier haben Sie die Gelegenheit ihr Geld vorteilhaft anzulegen und zwar in einem Geldsprechenden Geschäft an der C. N. R., in einer Mehlmühle. Wir sind bereit Aktien (Stöck) zu verkaufen. Um nähere Auskunft wende man sich an **M. Herriges**, Sekr. der Engelsfeld Milling Co., Box 22 Engelsfeld, Sask.

Der „St. Peters Bote“ nur einen Dollar per Jahr; nach den Vereinigten Staaten und Deutschland \$1.50.

Abonniert auf den St. Peters Boten.

- Gebet- und Erbauungsbücher**
- Schulbücher
- Rosenkränze
- Kreuzige
- Weihwasserkessel
- Leuchter
- Religiöse Bilder
- Skapulare usw.

Wholesale und Retail, in der Office des

**St. Peters Bote**  
Münster, Sask

ingen  
Kühe  
Rahm  
Marktpreis  
Kunst  
Ltd.  
SASK.  
auf ver  
Zinsen.  
Sumbold.  
Wood  
nery  
Einkaufe  
er Geld  
Wert für  
Sie bei  
en.  
ge  
loftbern.  
Kroft and  
at immer  
Eggen,  
nischen,  
Bindern,  
usw.  
ung.  
vermieten.  
Vurl  
chinerie  
Fertwaren  
Furnaces  
varateren  
men  
hlen  
reschhaus  
e Kriempe  
ffen Paris  
RGER  
ASK...  
reit.  
stiken.  
nage bei  
onisation.  
21, W. 2  
W. 2  
on St. Gre  
r bei Mün  
löcher und  
wohl Mün  
Kirche und  
4 per Ader  
zahlungen  
Zinsen.  
t fogleich  
St. Peters

# St. Peters Bote

I. O. G. D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Mönchen des St. Peters Priorats, Münster, Sask., Kanada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung in Kanada \$1.00, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

### Agenten verlangt

Korrespondenzen, Anzeigen oder Aenderungen stehender Anzeigen sollten spätestens bis Montag Abend eintreffen, falls sie Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Probenummern werden, wenn verlangt, frei versandt. Bei Aenderung der Adresse vergeße man nicht sowohl die neue als auch die alte Adresse anzugeben.

Selber schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expressanweisungen (Money Orders). Selbstanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden. Als für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

### ST. PETERS BOTE

Muenster, - - Sask.

### Kirchenkalender.

- 14. Nov. 24. Sonntag nach Pfingst. Ev. Rom Senförmlein. Mariä Schutzfest. Josaphat.
- 15. Nov. Mont. Leopold. Albert.
- 16. Nov. Dienst. Othmar. Edmund.
- 17. Nov. Mittw. Gregor d. Wundertäter.
- 18. Nov. Donnerst. Odo.
- 19. Nov. Freit. Elisabeth v. Thüringen.
- 20. Nov. Samst. Felix v. Valois.

Unter den Kalendern für das Jahr 1910, die uns soweit vorliegen, verdienen der Benziger's Marien-Kalender und der Einsiedler-Kalender besondere Erwähnung. Ersterer enthält 88 Seiten in groß Quartformat und ist mit einem schönen Farben-Druck-Titelbuch: „Du geistliche Rose“ (Madonna mit Kind) und mit ungefähr 100 Illustrationen, darunter mehrere Vollbilder, versehen. Der Umschlag ist ein farbiger und das Kalendarium ist zweifarbig. Der Preis ist 20 Cents per Stück; per Duzent 1.50 und 50 Stück kosten 6. Dol. Wie schon der Titel angezeigt, sind Benziger Brothers in New York, 36 u. 38 Barclay Str., die Herausgeber dieses wegen seines reichhaltigen und gediegenen Lesestoffes empfehlenswerten Kalenders. — Der Einsiedler-Kalender, der gegenwärtig zum siebzigsten Mal seine vielen Freunde in der deutschsprechenden Welt besucht, steht seinen 69 Vorgängern an Gediegenheit und Ausstattung in nichts nach. Der Lesestoff ist interessant und atmet recht christlichen Geist. Der Kalender enthält 84 Seiten in 4. Ein kunstvolles Farblendruck-Titelbild: „Es ist vollbracht“, 8 Vollbilder und zirka 80 Illustrationen bilden seinen Schmuck. Der Preis des Kalenders ist 15 Cts. Das Duzend kostet 1.25 und hundert sind erhältlich für 9. Dol. Man schreibe an Benziger Brothers, 36 u. 38 Barclay Str. New York. Der St. Peters Bote kann beide Kalender auf's wärmste empfehlen. Nach Kanada lasse man sich, wenn man nicht

gleich 100 oder mehr Kalender bei den Herausgebern in den V. Staaten bestellt, besagte Kalender per Post nicht per Express zuschicken; bestellt jemand eine größere Quantität, so ist Frachtförderung anzuraten.

Mit herzlichster Freude begrüßen wir die Nachricht, daß die „West Canada Publ. Co.“ Winnipeg, Manitoba, die bereits eine deutsche, polnische und englische wöchentliche Zeitung mit besten Erfolge herausgibt, sich nunmehr entschlossen hat auch eine ruthenische Zeitung für die Katholiken ruthenischer Sprache herauszugeben. Wie die „West Canada“ in ihrer jüngsten Nummer erklärt, sind die Vorarbeiten für die Herausgabe des ruthenischen Wochenblattes so gut wie beendet. Der hochw. Erzbischof Langevin O.M.I. von St. Boniface billigt die bisher in dieser Richtung seitens der „West Canada“ übernommener Schritte in vollstem Maße. Vier große, gediegene Wochenblätter in vier verschiedenen Sprachen herauszugeben ist für eine einzelne Druckerei gewiß nichts Kleines. Das ganze katholische Kanada sollte ein solches lebenswertes Unternehmen nicht nur ernstlich befürworten sondern auch tatsächlich unterstützen. Das Gute, das diese vier Zeitungen unter den Katholiken Kanadas stiften werden, wird von unschätzbarem Werte sein. Der St. Peters Bote wünscht daher der „West Canada Publ. Co.“ zu der großartigen Leistung den Segen des Himmels.

Nächsten Dienstag, den 16. Nov. werden es 25 Jahre, seit unser glorreichregierender Papst Pius der Zehnte zum Bischof konsekriert wurde. Möge es ihm vergönnt sein noch viele Jahre, gemäß seines Wahlpruches: „Alles in Christo zu erneuern,“ die streitende Kirche Gottes zu regieren! Dies sei unser Gebet an seinem Jubeltage!

### St. Peters Kolonie.

Aus Watson wurde bis zum 1. Nov. 51,000 Buschel Getreide verschickt. Eine große Quantität befindet sich noch in den Elevatoren, bereit zum Verschicken.

Dr. Robinson von Saskatoon, Zahnarzt, wird Münster besuchen vom 19. Nov. bis zum 21. Nov. Seine Preise sind vernünftig. Man melde sich zeitig.

Die Familie P. Schwandt südlich von Watson wurde mit einem Tochterlein beschenkt.

Die Gebrüder Burton von Humboldt haben mit ihrer Dreschmaschine innerhalb 47 Tagen 106,000 Buschel Getreide gedroschen.

Donnerstag, den 18. Nov. abend wird in Humboldt zum Besten der neuen katholischen Kirche ein großes

Supper, Ice Cream Social, und „Apron Sale“ veranstaltet werden. Jedermann ist ersucht, sich an der Festlichkeit zu beteiligen.

Dr. D. B. Reely hat auf der Versammlung der Handelskammer von Humboldt erklärt, daß es die Absicht der Provinzial-Regierung sei, nächstes Frühjahr in Humboldt ein lokales Telephonsystem zu errichten und ferner Humboldt mit Warman telephonisch zu verbinden. Die Telephonlinie wird dann wohl auch bis nach Münster und später bis nach Wadena verlängert werden.

Dr. D. B. Reely ist letzte Woche mit seiner Familie nach Ottawa abgereist um den Parlaments-Sitzungen beizuwohnen, die heute beginnen.

W. Kint wurde von den Friedensrichtern Anderson und Hauser von Humboldt zur Strafe gezogen, weil er eine verborgene Schießwaffe trug. Er mußte 25 Dol. und die Kosten der Gerichtsverhandlung zahlen.

Wir sind nicht in der Lage über das Befinden des hochw. P. Dominick Aufschluß zu geben, da uns, seitdem er sich im sonnigen Alberta befindet, noch keine briefliche Mitteilung zu gegangen ist. Der hochw. P. Leo hat am 7. Nov. den sonntäglichen Gottesdienst in Annahem abgehalten und nächsten Sonntag, den 14. Nov. wird ein Priester aus dem St. Peters Kloster in der St. Antonius Gemeinde in Lenore Lake Gottesdienst halten.

Der hochw. P. Prior Bruno O.S.B. wird gegen Ende dieser Woche wieder in Münster eintreffen. Wichtige Geschäfte haben ihn nach Ablauf des Plenarkonzils noch etliche Tage in den V. Staaten und Manitoba zurückgehalten.

Der hochw. P. Casimir hielt letzten Sonntag Gottesdienst in Humboldt. Am Nachmittag besuchte er den Stow Lake (Steinigen See) südlich von Humboldt und sah dortselbst noch eine sehr große Menge wilder Enten, die auf dem Wasser schwammen und badeten.

Letzten Donnerstag kam Herr Adolph Bismark, ein geborener Schlesiener, von Edmonton, Alta., im St. Peters Kloster an mit der Absicht ein Sohn des hl. Benedikt zu werden und Gott als Laienbruder sein Leben zu weihen. — Wie es scheint werden die Verufe zum Laienbruderstande in Amerila immer seltener. Fast in jedem Kloster würden Laienbruder Kandidaten mit Freuden aufgenommen werden, aber unsere heutige Männerwelt will seinen Nacken nicht beugen unter das Joch einer Ordensregel. Die Männer wollen nicht mehr ihren Willen dem Willen eines Oberen unterwerfen und ein Leben der beständigen Armut, Keuschheit, Demut führen. Jeder will sein eigener Herr sein. Und doch läßt sich kein idealeres, glücklicheres, verdienstvolleres

Leben denken als das Leben eines jungen, kräftigen und gottesfürchtigen Mannes im Ordensstande. Das St. Peters Kloster würde gerne 10 und 20 gefunden, opferwilligen und braven Jünglingen die Aufnahme in den Laienbruderstand gewähren, aber es fehlt eben an Veruser.

Der Wetter der vergangenen Woche war wieder schön. Wer seine Feldarbeiten noch nicht beendet hat, kann immer noch pflügen.

Die Kollekte für das Waisenhaus in Prince Albert, welche letzten Sonntag in Humboldt ausgenommen wurde, betrug 30 Dollar; in Münster wurden 23.40 Dol. für denselben Zweck kollektiert; der hochw. P. Brück O.M.I., der Waisenvater, der ihm anvertrauten Waisenkinder wünscht hiemit allen Wohlthätern seinen herzlichsten Dank auszusprechen. „Möge es ihnen (den Wohlthätern) der liebe Herrgott tausendfach vergelten!“ sind seine Worte.

Die Vermessungen der projektirten G. T. P. Bahnlinie von Watrous nach Prince Albert durch die St. Peters Kolonie sind am 2. Nov. beendet worden. Die Vermesser erklären, daß die Konstruktion der Bahn, was die Bodenbeschaffenheit anbelangt, leicht bewerkstelligt werden könne. Die vermessene Linie soll fast ganz gerade sein.

Dr. Chas. J. Western, Augen-Spezialist aus Winnipeg, wird sich Donnerstag, den 25. Nov. im Parlor des Münster Hotels aufhalten und ist willens Personen mit angegriffenen Augen zu raten und zu helfen. Augengläser und Brillen werden angepaßt.

Herr J. Ping aus der St. Gertrud's Gemeinde kam letzten Montag in unsere Office, bezahlte für den St. Peters Boten nebst Prämie und berichtete, daß er dieses Jahr eine sehr gute Ernte eingeheimst habe, nämlich, daß er von 47 Acker 1250 Buschel Hafer und 525 Buschel Weizen gedroschen habe. Es wäre zu wünschen, daß alle Abonenten, denen der l. Gott dieses Jahr eine gute Ernte geschenkt hat, diesem Beispiele folgen und ihre Gebühren, besonders ihre rückständigen Gebühren, entrichten möchten, damit der Redakteur wieder frischen Mut zum Redigieren erhalte.

Die Gebrüder Wigbers sind mit dem Resultate ihrer diesjährigen Ernte sehr zufrieden. Sie drofschen 12000 Buschel Hafer und 1200 Buschel Weizen.

Vergessen Sie nicht auf das Datum! Donnerstag, den 25. Nov. wird der Augenarzt Chas. J. Western Münster besuchen, von 9 Uhr morgen bis 6 Uhr abend.

Ein beklagenswertes Unglück ereignete sich letzten Samstag bei Long Lake, Dead Moose Lake. Die Herren Albert Forster und Nikolaus Braun aus Annahem wollten nach den An-

Strennungen der Erntearbeiten sich auf der Ernteaad bei Long L. wieder erholen. Als Herr Forster aus dem Bote stieg versing sich irgendwie sein Gewehr und entlud sich. Der Schuß drang ihm unterhalb der Schulter in den Leib und tötete ihn augenblicklich. Herr Braun eilte hinzu und fing den niedersinkenden Leichnam in seine Arme auf. Dr. Grey wurde als Leichenbeschauer gerufen und gab den Befehl den Verunglückten zu beerdigen. P. Leo O.S.B. von Münster zelebrierte am Dienstag für den so plötzlich Abgerufenen ein Requiemamt und beerdigte ihn. Herr Forster war ein Deutscher, 30 Jahre alt und er hinterläßt eine trauernde Witwe mit 4 kleinen Kindern.

Wenn die Sehkraft Ihrer Augen abnimmt, so lesen Sie die Anzeige des Chas. J. Western auf Seite 2 Spalte 3.

### Korrespondenzen.

**Bruno**, den 3ten November, '09. — Lieber Bote! Öfters währ: end der letzten drei Jahre waren Korrespondenzen im Bote in Bezug auf unsern Publikumsdistrikt und viele Leser mögen sich gewundert haben, warum unsere Leute hier sich so gegen eine Public-Schule wehren. Die Lösung der Frage ist sehr einfach — die Publikumschulen sind uns nicht gut genug. Der Unterricht in weltlichen Wissenschaften ist keine Erziehung. Die Erziehung besteht in der Bildung des Willens und nicht in der Bildung des Verstandes. Die Erziehung beschäftigt sich mit der Festigung des Willens und Charakters gegen alle Mize des Bösen, d. h. auf allen Gebieten der Sittlichkeit. In der Publikumschule, selbst hier im Nordwesten, findet man keine solche Erziehung. Der Religionsunterricht ist auf die letzte halbe Stunde beschränkt, wenn die Kinder schon ermüdet sind. Dort wo die Mehrzahl katholisch ist, kann man einen katholischen Lehrer anstellen wenn sich einer finden läßt. Da es aber vorgeschrieben ist wie viele Monate im Jahre die die Schule offen sein muß, so sehen sich die meisten katholischen Distrikte gezwungen öfters einen nichtkatholischen Lehrer oder einen Namenkatholiken zum Lehrer anzustellen. Aber selbst wenn der Lehrer katholisch ist, was kann das viel nützen wenn er vor halb vier Uhr Religion gar nicht erwähnen darf, und für katholischen Bücher sonst gebrauch: n da?

Aber wird hier mancher Leser fragen, wenn es sich so verhält warum hat man überhaupt in Bruno einen Distrikt ge: gründet, wenn man keine solche Schule will? Weil nach dem Wortlaute des Gesetzes es nicht ganz so schlimm zu sein schien. Es heißt unter anderem, der Herr Unterrichtsminister kann irgend: welche Bücher für die Publikumschule ge: nehmigen die er will. Er kann daher auch katholische Bücher gewähren. Er

könnte uns erlauben deutsch-katholische Lehrer mit Certificaten von den Staaten anzustellen bis die Normal Schule in Regina welche herangebildet hat. Dies tut aber Herr Calder nicht. Und so müssen die deutschen Katholiken, entwe: der auf ihre Religion oder auf ihr Deutsch verzichten.

Als vor 7 Jahren, die ersten deut: schen Katholiken in diesem Teil des ca: nabischen Nordwestens sich niederließen, wurden sie von der liberalen Partei recht willkommen geheißen, und beson: ders in Bezug auf die Schule wurde manche Begünstigung in Aussicht ge: stellt und manches wohlklingende Ver: sprechen gemacht. In einer Unterre: dung die der geistige Leiter der St. Pe: ters Kolonie mit Herrn Unterrichtsmi: nister Calder hatte, wurde ihm die Ge: währung von folgenden Punkten ve: sprochen.

1. Für die ganze Kolonie katholi: che Bücher nach Vorschlag des geistigen Leiters der Kolonie;

2. Erlaubnis für deutschkatholische Lehrer mit Certificaten von den Staa: ten, hier Schule zu halten, bis die Nor: mal-Schule in Regina selbst welche her: angebildet haben würde. Leider war dies nicht schriftlich und da hohe Per: sönlichkeiten sehr beschäftigt sind, so kann es passieren, daß sie auf manches vergessen, das nicht schriftlich ist.

Für die ersten zwei, drei Schulen ge: währte Herr Calder wirklich einem deut: schen Katholiken von den Staaten Er: laubnis in der Publikumschule zu lehren, aber nur auf drei Monate. Aus der Gewährung katholischer Bücher wurde nichts.

So kam es, daß auch hier in Bruno vor 4 Jahren die Gründung eines Pub: liskumsdistriktes von unserem Seelsor: ger befürwortet wurde. Ehe es aber zum Baue einer Schule kam, merkte er daß man auf keine Begünstigungen hoffen konnte und ging daran, mit der Zustimmung der großen Mehrheit, eine Pfarrschule zu grün: den.

Am 4ten September 1906 eröff: nete unser Seelsorger die Pfarrschule und hielt während sechs Wochen selbst die Schule, bis er in der Per: son des Herrn W. G. Hargarten ei: nen guten deutschen katholischen Leh: rer bekam, der die Schule zur allge: meinen Zufriedenheit zwei Jahre lang leitete. Seine Heimstätte: pflichten zwangen ihn ausgangs Winter 1908—9 zurückzutreten. Seit April leitet Fräulein Kramer, eine Tochter des Prinzipals der Separat: schule in Regina, die Schule in seh: zufriedstellender Weise.

**K a r m e l**, Sask. den 5. Nov. 1909.

Lieber Bote! In der letzten Korrespondenz von Bruno scheint es als wollte man den dortigen Geschäftsleuten die Schuld zuschreiben daß dem Distrikte ein protestantischer official Trustee auf: gehalten wurde, und daß alle Proteste gegen die Abfertigung ihrer Trustees, nichts nuzten. Das scheint mir nicht

## Wallace's Apotheke.

Wenn Sie Musik im Hause haben, dann werden Ihnen die langen Winterabende kurz vorkommen. Einige Dollars, auf einen Phonograph, Gramophone, eine Geige, ein Accordeon oder auf ein anderes musikalisches Instrument verwendet, wird sich als gut angelegtes Geld erweisen. Wallace's frische Herbstwaren treffen jetzt ein. Kommen Sie und sehen Sie sich unsere Waren, ehe Sie kaufen. Die Preise sind für alle befriedigend.

G. I. Wallace,

Drogist und Schreibmaterialienhändler.

der Fall zu sein, denn alle Geschäfts: leute mit Ausnahme des neuen Ho: tel-Besizers sprechen sich gegen die Publikumschule aus. Mit den Farmern sind sie jetzt eins. Die Steuerzahler des Bruno Publikumsdistriktes, — müde der Behandlung von Seiten des Unterrichtsministers — der Nichtbeachtung ihrer früheren Peti: tionen, haben einstimmig die Auflö: sung des Distriktes beschlossen, und verlangen dies in einer von 40 Rate: pachers unterzeichneten Petition. Sie verlangen auch weiters daß der Zah: lungstermin, der vom official Trust: see auferlegten Steuern hinaus ge: schoben werde bis die Angelegenhei: ten des Distriktes in einer zustreden: stellenden Weise, geregelt sind.

Daß man dort nicht gut auf die li: berale Partei zu sprechen ist versteht sich von selbst.

Einen katholischen Distrikt zwingt man einen auswärtigen nicht katho: lischen official Trustee auf, der schal: ter und waltet soll wie er will. Er mietet eine protestantische Kirche für Schulzwecke. Versorgt dieses Gebäu: de mit einer 200 Dollar kostenden Einrichtung ohne die Zustimmung der dortigen Steuerzahler. Sehr liberal!

Von diesem Jahre sind nur noch zwei Monate übrig, und doch hat man Steuern auferlegt die ungefähr 1000 Dollar einbringen. Fürwahr sehr billig, wenn man Tausend Dol: braucht um zwei Monate lang in ei: nem gemieteten Gebäude Schule zu halten.

X.

**Goodoo**, Sask. den 2. Nov. '09, Lieber St. Peters Bote! — Viele Leute von hier sind so sehr eingenom: men mit der großen Ernte, daß sie fast den ganzen Herbst an den Sonn: tagen nicht zur hl Messe kommen konnten und sogar am Feste Aller: heiligen in nächster Nähe der Kirche dreschen mußten. Das ist der Dank, den sie dem lieben Gott darbringen für die große Ernte. Andere gehen jeden Sonn- und Feiertag zur hl. Messe und probieren auch den großen Allerseelen-Ablass möglichst oft zu gewinnen. Was ist das doch für ein krasser Widerspruch! Die Einen müs: sen überspannt religiös sein und die Anderen müssen das Vertrauen auf Gottes Vorsehung verloren ha: ben. — Auch plant man in der Ad:

ventszeit ein Picnic zu halten. Ich hoffe, daß die Leute vor dieser Zeit gedroschen haben werden, sodas das Picnic einige Tage früher stattfinden könne. Grus und Warnung an alle Leser. Hubert Diedrichs. (N. d. M. Jedenfalls werden jene Leute, welche bei der Kirche in Goodoo am Feste Allerheiligen gedroschen haben, keine Katholiken sein und wenn Anders: gläubige die von der katholischen Kirche angeordneten Festtage nicht beobachten, so ist ja im allgemeinen gesprochen nichts dagegen einzuwen: den. In der Regel will die katholi: sche Kirche, wenn sie Gesetze macht, nur die Katholiken binden.)

### Schluss des Plenarkonziliums.

(Original Bericht des St. Peters Boten).

**Quebec**, den 1. November 1909. Das Fest Allerheiligen 1909 verdient als ewig denkwürdiger Tag in die Ge: schichte Canadas eingetragen zu werden. An diesem Tage nämlich wurden unter großen Feierlichkeiten die Arbeiten des ersten Plenarkonziliums von Canada beendet. Ueber sechs Wochen war das: selbe hier versammelt gewesen und in der letzten Zeit hatte man Tag und Nacht gearbeitet um bis Allerheiligen fertig zu werden.

Kurz vor neun Uhr heute früh bewegte sich ein imposanter Zug von der erzbis: chöflichen Residenz nach der Kathedrale, der ebenso geordnet war wie bei der Eröffnungsfeier des Konzils. Im Gotteshause anlangt, wurde sogleich vom hochwür: digen Bischof Plais von Ni: muski das feierliche Pontifikalamt ge: halten in Gegenwart des Apo: lischen Delegaten und der übrigen Kirchenfür: sten in vollen Ornate. Nach dem Evangelium hielt der hochwür: digste Erzbis: von Quebec kurze Anreden in französi: scher und englischer Sprache, worin er dem Stellvertreter des Papstes und den übrigen Prälaten im Namen der Diö: zese dankte für ihre Teilnahme am Konzil, das so Vielen einen neuen An: sporn zum Guten gegeben habe und worin er die Hoffnung aussprach, daß das Konzil für ganz Canada ein reich: licher Quell des Segens werde.

Nach dem Pontifikalamte fand die Schlussfeier des Konzils statt. Nach verschiedenen feierlichen Ceremonien und Gebeten wurden die Titel der einzelnen Dekrete verlesen. Dieselben wurden

dann vom Apostolischen Delegaten und den übrigen Prälaten auf dem Altare unterzeichnet, worauf der Delegat das Konzil für geschlossen erklärte.

Zum Schluß erteilte der Apostolische Delegat den päpstlichen Segen und den Ablass, worauf man in Prozession wieder nach der erzbischöflichen Wohnung zog.

Sebe der liebe Gott daß dieses Konzil der Kirche in unserem Lande zu einem größeren Wachstum und Gedeihen gereiche und daß es für alle zukünftigen Generationen dieses Landes eine Quelle des Segens werde.

Der Inhalt der Dekrete des Konzils natürlich jetzt noch nicht veröffentlicht werden, da die Dekrete der Konzilien, nach den Gelehen der Kirche zuerst dem Heiligen Stuhle zur Begutachtung vorgelegt werden müssen.

Fortsetzung von Seite 3.

verlassen und wandte sich dem russischen Finanzminister Kokovosoff und andern Diplomaten zu, die gekommen waren ihn zu begrüßen, als ein Koreaner aus der Menge kam und hinter Ito stehend, mehrere Schüsse auf ihn abfeuerte.

Santiago, Chile. Die Regierung hat mit einem Londoner Syndikat den Bau desjenigen Teils der Longitudinal-Bahn abgeschlossen, der Copiapo mit Iquique verbindet.

Merito City, Mex. Die Stadt Santa Rosa im Staate Tabasco wurde am 25. Okt. abend von einer Flutwelle überschwemmt. Der Verlust an Menschenleben soll groß sein.

Kirchliches.

Winnipeg, Man. Les Cloches von St. Boniface berichten, daß Rev. Clavelou nach Galizien abgereist ist um dort die ruthenische Sprache zu lernen und sich auf den Uebertritt zum ruthenischen Ritus vorzubereiten.

St. Cloud, Minn. Die Kirche zu St. Joseph erhielt elektrische Beleuchtung und ist jetzt eine der am schönsten ausgestatteten Kirchen im nördlichen Minnesota.

Mankato, Minn. Der hochw. Prof. Dr. Daniel Hughes, der am Priesterseminar zu St. Paul dogmatische Theologie las, ist im hiesigen St. Joseph-Hospital gestorben.

Sion Falls, S. D. In Chamberlain soll binnen kurzem das neue katholische College eröffnet werden, das in den Gebäulichkeiten der vom hochw. Bischof O'Horman angekauften früheren Indianerschule eingerichtet wird.

Gethsemani, Ky. Im hiesigen Trappistenkloster starb am 30. Okt. der Laienbruder Gerard Moony im 72. Jahre seines Alters und im 18. seines Ordenslebens.

Kansas City, Kas. Rev. Bernard A. Mohan, Rektor der katholischen St. Peter-Kirche an der 14. Straße und Dr. ville Avenue, ist kürzlich im St. Margaret's Hospital im Alter von nur 33 Jahren aus dem Leben geschieden.

Newberg, Oregon. Hier wurde am 10. Okt. die neue, aus Cementblöcken erbaute Kirche durch den hochw. Abt Thomas Aq., O.S.B., von Mt. Angel eingeweiht.

Seattle, Wash. Der hochw. Bischof Edw. John O'Dea weihte kürzlich Kirchen in Castle Rock, Kalama und Little Falls in Cowitz und Lewis Counties ein und erteilte in diesen Ortlichkeiten gleichzeitig das hl. Sakrament der Firmung.

Winnipeg Marktbericht.

Table with market prices for various goods like flour, wheat, and butter. Columns include item names and prices in cents and dollars.

Baumaterialien.

Sie haben einen vollständigen Vorrat von trockenem Spruce-Fichten-Föhren- und Eichenholz von der besten Qualität an Hand, auch eine vollständige Niederlage von Fensterrahmen, Türen, Moulding, Bau- u. Dachpapier.

Muenster Supply Co. Ltd. Jos. Tembrock Muenster, Sask. Mgr.

Münster Marktbericht.

Table with market prices for various types of wheat and flour. Columns include item names and prices.

KLASEN BROS.

Händler in allen Sorten von Baumaterialien Agenten für Deering Selbstbinder, Nähmaschinen, Heurachen, Wagen und Binder Twine.

Abonniert auf den „St. Peters Boten.“

Engelfeld General Store - lumber yard advertisement. Text includes 'Kommen Sie zum Engelfeld General Store - und - Lumber Yard' and 'um Ihre Geschäfte zu besorgen.'

Nordick Brothers advertisement. Text includes 'Kommen alle zu uns' and 'für Maschinerie und Eisenwaren! Eisenwaren immer vollständig auf Lager.'

Scraphim Schoenacker advertisement. Text includes 'Buchhandlung und Postoffice' and 'Agentur und Auskunftsbureau'.

P. D. Pascal advertisement. Text includes 'Kommissär für Eide, Versicherung, Bürger-Papiere' and 'Station: Coblenz, G. L. P.'

Philip J. Hoffmann advertisement. Text includes 'Öffentlicher Notar, Annahem.' and 'Bürger Papiere, Deeds, Mortgages, Kontrakte'.

For Correspondents advertisement. Text includes '1. Es bleibt sich gleich, ob Sie mit Tinte oder Bleistift schreiben.' and '2. Man sei besonders deutlich im Namensschreiben.'

# Für gute Waren,

mäßige Preise und gerechte Behandlung geht zum  
**MUENSTER - CASH - STORE**

wo Ihr eine vollständige Auswahl von General Merchandise finden werdet, sowie die berühmten De Caval Rahm Separatoren, Raymond Nähmaschinen, Paris Pflüge und Dist. Eggen, Kentucky Drills, Chat-ham Puhmühlen und Wagen, u.s.w.

## L. J. LINDBERG

Eigentümer

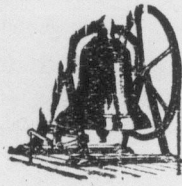
## BRUNO HOTEL

BRUNO, SASK.

Gute Einrichtung. Aufmerksame Bedienung  
Erstliche Kst. Ausgezeichnete Getränke u.  
Cigarren.

S. Schwinghamer, Eigentümer.

## ST. LOUIS BELL FOUNDRY



2735 - 37 Lyon Str  
St. Louis, Mo.  
Stuckstede & Bro.  
Kirchenglocken  
Glockenspiele u. Geläute  
bester Qualität.  
Kupfer und Zinn

## Neue Möbel

nach neuen Mustern und nach  
der neuesten Mode

Wenn Sie irgend ein Möbelstück brauchen  
oder ein neues Heim ausstatten wollen, so  
fragen Sie nach meinen ermäßigten Preisen  
für Schlafzimmereinrichtung, Eisenbetten,  
Matrassen, Speisezimmerischen, Stühlen,  
Porzellanwarenschränken, etc. etc.  
Ein großer Vorrat von Leinwänden jeder  
Art ist immer an Hand.

## GEO. RITZ

HUMBOLDT, SASKATCHEWAN

## Hotel zu verkaufen.

Aus Gesundheitsrücksichten wünscht der  
Unterzeichnete sein Hotel mit "Bar" in  
Münster, Sask., zu verkaufen. Ausge-  
zeichnete Gelegenheit für einen deutschen  
Katholiken. Das Hotel hat einen vortref-  
lichen Ruf und erfreut sich einer sehr großen  
Kundschaft. Es hat keine Konkurrenz. Um  
Auskunft wende man sich an den Besitzer

Michael Schmitt, Münster, Sask.

## ...Dr. J. E. Barry...

(Mc Gill, Montreal.)

Früher Hauschirurg am Royal Victorian  
Hospital, Montreal; hat für einige Zeit  
seine Praxis in Regina ausgeübt.  
Er hat seine Office im Billiar Gebäude  
aufgeschlagen neben der Canadian Bank of  
Commerce.  
Humboldt, Sask.

## Erstklassiger

## futter & Leibstall.

Nic. Briß, Eigentümer.  
Nachfolger von Howson & S.

Humboldt, = Saskatchewan.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich dem  
geehrten Publikum und garantiert erst-  
klassige Bedienung zu mäßigen Preisen.

Nic. Briß = Humboldt.

## Abonniert

auf den

## St. Peters Bote.

## Verbesserte Farmen.

Der Unterzeichnete hat in der Nähe von  
Kirche und Schule bei Annaham mehrere  
vorzügliche verbesserte Farmen zu ver-  
kaufen. Billig und zu sehr günstigen Bedin-  
gungen. Man wende sich an

Arnold Dask, - Annaham, East

# Pioneer Store.

von Humboldt

Gottfried Schäffer, Eigentümer.

Wir haben auf Lager einen großen Vor-  
rat von **Schutzwaren, Stiefeln  
und Schuhen**. Kommen Sie zu uns und  
kaufen Sie Ihre **Groceries** hier. Unsere  
Preise sind die niedrigsten. **Unser Ge-  
schäft ist real**, wie dies alle Ansiedler,  
welche in den letzten 6 Jahren bei uns ihre  
Einkäufe besorgten, bekennen müssen. Unser  
Prinzip im Geschäft lautet: **„Ehrlich  
währt am längsten.“**

Wenn Sie **Farmmaschinerie** brauchen,  
kommen Sie zu uns. Wir können Ihnen  
die besten Maschinen, die es überhaupt gibt,  
verkaufen. Wir haben auch **Eggen, Pflü-  
ge, Rasenschneider** etc. etc.

Kaufen Sie Ihr **Mehl**, Ihren **Zucker**,  
Ihren **Taback**, etc. etc. bei uns. Unser Vor-  
rat ist der ausgefüllteste und unsere Waren  
sind nur von bester Qualität. Prompte und  
höfliche Bedienung garantiert.

Unsere werten Kunden für ihren Zu-  
spruch in der Vergangenheit dankend, ver-  
bleiben wir

## Der Pioneer Store

— Gottfried Schäffer —

Humboldt = East.

## A. L. MACLEAN B. A.

Barrister, Advokat, Öffentlicher Notar.  
Humboldt, East.

Office: nächste Tür zur Postoffice und  
Canadian Bank of Commerce.  
Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen  
Kontingente = Bond a, East

Lewis Co., Wash., ist.

Portland, Oregon. Der hochw. Erzbischof Alexander Christie hat durch einen Sturz einen Bruch des rechten Schulterblattes erlitten.

Evansville, Ind. Für das Nach-  
barstädtchen Dale mit seiner starken deut-  
schen Bevölkerung gestattete sich der 24.  
Okt. zu einem sehr festlichen Tage, indem  
die Einweihung der mit bedeutenden Kos-  
ten erbauten, stattlichen römisch-katho-  
lischen St. Josephs Kirche stattfand. Die  
Weihe des neuen Gotteshauses wurde  
von dem Abte der bekannten großen Be-  
nediktiner-Abtei zu St. Meinrad, Ana-  
stasius Schmitt, vollzogen, während P.  
Dominik, O.S.B., die Festpredigt hielt.  
Eine große Anzahl von Geistlichen aus  
der Umgegend wohnten dem Festakte bei,  
sowie viele der katholischen Ritter und  
anderen Vereinen der Umgegend. Nach  
einem festlichen Mittagmahle bestand  
der Hauptakt des Nachmittages in der  
Weihe der großen, eine halbe Tonne  
schweren Glocke des neuen Gotteshaus-  
es.

Philadelphia, Pa. Der hochw. Ernst  
Otto Hiltermann, Rektor der hiesigen Hl.  
Dreifaltigkeits-Gemeinde, wurde vor  
einigen Tagen tot im Bette liegend ge-  
funden. Er war geboren am 23. Febr.  
1842 zu Osnabrück und war seit dem 19.  
Sept. 1868 in den Ver. Staaten. Et-  
liche Monate zuvor, am 6. Juni 1868,  
hatte er zu Münster die Priesterweihe  
empfangen. Er war hiezulande in  
Reading, Allentown und Philadelphia  
tätig.

Utica, N. Y. Rev. Bernhard Quinn,  
Pfarrer der katholischen Kirche in Deer-  
field, ist hier am 30. Okt. im Hospital  
gestorben. Er war seit 45 Jahren Geist-  
licher, war ein hochgelehrter Mann und  
hatte verschiedene Textbücher verfaßt.  
Als hiesige größere Kirchen seine Gemein-  
demitglieder an sich zogen, amtierte er  
ohne Gehalt fort und fungierte selbst als  
Küster, Totengräber, Organist und  
Chormeister, solange sein Gesundheitszu-  
stand es erlaubte.

Cooksfeld, Wis. Pfarrer und Land-  
dechant Hubert Richof, Zubeipriester,  
geb. 1830 in Zobenbüren, ist am 11.  
Okt. gestorben.

Köln. Domkapitular Dompfarrer  
Theodor Champhausen ist am 13. Okt.  
gestorben. Er war geboren zu Gießen-  
kirchen (bei Rhedt) am 18. Okt. 1837.  
Am 24. Febr. 1886 wurde er als Dom-  
kapitular installiert, zum Dompfarrer  
wurde er am 17. Juli 1887 und zum  
Mitglied des Erzbischöflichen Ordinari-  
ats am 21. Sept. 1887 ernannt. Mit  
der Geschichte des Kulturkampfes und  
dem Namen des Kardinals Wetters  
wird sein Name immerdar verknüpft  
sein.

München. Die Genossenschaft der  
„Armen Schulschwestern“ (Schulschwe-  
stern de Notre Dame) hat eine neue Ge-  
neraloberin erhalten. In Anwesenheit  
von Vertreterinnen des Ordens aus allen  
Ländern und des Erzbischofs von Mün-  
chen wurde dazu die Schwester Maria  
Bruno Thoma, bisher Oberin in Rosen-  
heim, gewählt.

Budapest. In einem nahe gelegenen  
Kloster werden sich, wie bekannt gegeben  
wird, demnächst Karthäuser-Mönche nie-  
berlassen. Sie gehörten zu denjenigen,  
welche im Jahre 1903 infolge des fran-  
zösischen Vereinsgesetzes das berühmte  
Kloster Chartreuse verlassen mußten.

Magusa. Der Pfarrer von Bisac,  
Don Marco Glunico, wurde wegen hohen  
Alters nach vierzigjähriger Dienstzeit  
pensioniert. Die Pfarrkinder bestürmten  
ihren geliebten Hirten, sie nicht zu ver-  
lassen, doch der Pfarrer fühlte sich nicht  
mehr stark genug, sein Amt zu ver-  
sehen. Vor etlichen Wochen wollte Pfar-  
rer Glunico am Sonntag von seinen  
Pfarrkindern, die ihm fortgesetzt Zeichen  
ihrer Liebe und Verehrung gaben, mit  
einer letzten Predigt Abschied nehmen.  
Als er die Gemeinde tränenden Auges  
vor sich sah, ergriff ihn eine tiefe Rüh-  
rung und Aufregung und vom Herz-  
schlage getroffen, sank der greise Pfarrer  
tot auf der Kanzel nieder.

Rom. An Stelle von P. Benno Au-  
racher, der sein Amt als Generaldefini-  
tor des Kapuzinerordens niedergelegt,  
wurde Kapuzinerpater Fulgens v. Gos-  
senfah ernannt.

Für das neue päpstliche Bibelin-  
stitut wurden elf Jesuiten als Professo-  
ren ernannt, darunter P. Anton Deimel  
aus der deutschen Provinz für assyrische  
Sprache nebst Geschichte und Geographie  
Assyriens, Rektor P. Leopold Fond aus  
der österreichischen Provinz für spezielle  
Einführung zum Neuen Testament, zu  
den Apostelbriefen und zur Apokalypse,  
ferner über Methode und litterarische  
Hilfe beim Studium der Hl. Schrift  
sowie über Geschichte des Evangeliums,  
P. Ehrle, Präsekt der Vatikanischen  
Bibliothek, für biblische Paläographie.

## ...Meine Romreise... ..

Von Gottfried Schäffer.

Humboldt, East.

Fortsetzung.

Unser Plan war, direkt von Mail-  
land nach Florenz zu fahren, doch  
wurde derselbe nach dem Abendessen  
dahin verändert Bologna anzuk-  
ausen, und dann weiter nach Flo-  
renz, und wahrlich der Plan wurde  
uns nicht leid.

Nach einer eiligen Fahrt von 6 Stun-  
den durch Nacht und Nebel meistens  
durch Berge und über Brücken, lang-  
ten wir morgens um fünf Uhr in  
Bologna an. Die Stadt, früher Fel-  
sina genannt, zählt 130 000 Einwoh-  
ner mit vielen prächtigen Kirchen u.  
Denkmälern, man nennt sie die Stadt  
der Türme und Hallen. Nach einem  
leichten Frühstück begaben wir uns  
zuerst zur Kirche der hl. Catharina  
von Bologna, um uns zu erbauen u.  
zu stärken; wird doch in der anliegen-  
den Kloster-Kapelle der unverwes-  
bare Leib der hl. Katherina aufbe-  
wahrt. Unsere Geduld wurde jedoch

hart auf die Probe gestellt: 2 Stunden vergingen, da endlich wurde nur die Klosterpforte geöffnet und wir durften uns durch einen langen schön geschmückten Gang der Kapelle und dem Heiligtum nähern. Wir waren unter 8 Personen, denen das hohe Glück zuteil wurde. Ehrfurchtsvoller Schauer ergriff uns, als wir vor der Heiligen knieten und sie anflehten uns bei Gott als Fürsprecher zu dienen zu wollen.

Wie lebend, sitzt sie auf einem herrlichen Thron, ihr völlig unvertwestes Leib geschmückt mit goldenen Gewändern. Auf dem Haupte trägt sie eine Krone, in der rechten Hand hält sie ein Kreuz, und in der linken, die auf dem Knie ruht, ein selbstgeschriebenes Buch. Gesicht Hände und Füße sind sichtbar, doch die Haut ist im Laufe der langen Zeit braun geworden.

Mögen nun alle Angläubige und Acker spotten, so viel sie wollen, hier ist ein Wunder, das sie selbst sehen können. Wir aber danken Gott für die Gnade uns den Anblick dieses Wunders gewährt zu haben, denn eine solche Zweifelsstufe konnte uns die Erbauung nicht rauben!

Unser Verlangen, noch Vieles zu sehen war durch diese geistliche Natur ziemlich gestillt. Wir besuchen noch den Dom von San Petrorio im Mittelpunkt der Stadt; es ist eines der großartigsten gotischen Bauwerke Italiens mit schönen Glasgemälden deutscher Arbeit, die im Verein mit den wunderbarsten Gemälden einer mächtig zur Andacht stimmen. Vor dem Dom aus den Springbrunnen an der Piazza Rizzalibesehend, begrüßten uns die schiefen Türme Assinelli. Durch all diese Wanderungen war mein Schuhzeug und auch mein Inneres eine Ermüdung bedürftig. An einer belebten Straßenecke stand ein bequemer Sessel der mich einlud einzuweilen. Es ist zu machen. In der Zwischenzeit wurde so an mir herum gebürstet und gestriegelt, daß ich alle Müdigkeit vergaß; schon hatte ich einen halben Bira fertig zum Dank, da er öffnete man mir daß ich ein steinreicher Americano sein müsse dem es an Geld überhaupt nicht ankomme dürfe. Ich sah schon, denn verstehe ich nur wenig, daß man mich prellen wollte ich zahlte dem Glutäugigen so viele dicke Kupfermünzen in die schmutzige Hand als sie halten konnte, dann stürmte ich hinaus auf die Straße. Hier empfing mich eine Meute von Weibern und Mädchen, die mir alle möglichen Schmuckstücke anboten; ich aber schlug mich durch und gelangte glücklich in eine Straßenbahn, die mich zum Bahnhof bringen sollte, aber die entgegengesetzte Richtung fuhr. Zum Glück traf ich einen geistlichen Herrn der einwenig englisch sprach und ich erreichte mein Ziel.

In der Zwischenzeit war es Mittag geworden, ich ließ mir eine reichliche Portion Essen nebst einer köstlichen Flasche Wein auftragen, und so kam ich wieder in eine bessere Stimmung auch Onkel Griesgram der Einer isters, zumal wenn man allein reist, Gesellschaft anbietet, mußte sich verduften. Trotz all meiner Erfahrungen bekam ich doch die Anwendung noch einen Ausflug zu machen, aber die fast schlaflose Nacht, die drückende italienische Hitze brauchten es dahin daß ich mich zur Ruhe begab.

Ein erquickender Schlaf schuf wieder frische Geister, aber es wurde Zeit sich zu rüsten für die Reise nach Florenz.

— Diese Fahrt ist sehr interessant unser Luxuszug, in rasender Eile, das Gebirge der Apenninen durchbrechend erreichte nach 12stündiger Fahrt der Riesengarten Italiens, dessen schönste Blume Florenz ist, die herrliche Ebene von Toskana. 10:30 langten wir in Florenz an; im Hotel Albion nahmen wir Quartier, unsere Vermittlung hier englisch sprechende Bedienung zu finden traf zu was ein guter Teil dazu beitrug in heiterer Stimmung die Nachtruhe aufzusuchen.

Zu beiden Seiten des Flusses Arno, mit ungefähr 200,000 Einwohnern, von einem weiten Blumengürtel, unzähligen Villen und Landhäusern umgeben, ist Florenz eine der reizendsten, an Kunstwerken reichsten Städte Italiens. Es gilt als das italienische Athen, ein einziger Kunsttempel, wo Steine reden, das Herz atmet, die Leinwand lebt. Die Einwohner scheinen sich von den übrigen Italienern durch vornehmeren Lufttritt, sowie sittliche Haltung auszuzeichnen. Der Menschenschlag ist auffallend schön, namentlich unter dem weiblichen Geschlecht gibt es außerordentliche Schönheiten. Auch die Herrenwelt kann sich sehen lassen.

Für den heutigen Tag hatte ich mir eine Marschroute vorgezeichnet so umfangreich, daß ich mir einen oberen Auto mietete, doch muß ich hier gleich bekennen, daß wenn man mit solcher Hast Besuche machen will das Gesamtbild doch nicht den Eindruck hinterläßt den es haben sollte über die Zeit drängt, steigert sich doch mein Verlangen stündlich Arma, der heil. Vater begrüßen zu dürfen; ich rede mir vor, wenn du dort gewesen bist, kannst du Alles besser und mit größerer Ruhe anschauen. Wir sahen zur Kirche der Sanctissima Annuntiata. Diese Kirche besitzt ein sehr berühmtes Muttergottesbild, die Verkündigung darstellend. Dasselbe ist, so sagt die Überlieferung, von einem sehr frommen Maler Lis auf dem Antlitz der allerjüngsten Jungfrau, genannt worden: die Ausführung des fehlenden Teiles wollte ihm nicht gelingen obwohl er sich durch Empfangung der hl. Sacramente auf seine

Arbeit vorbereitet hatte. Achmals ermutigt, bestieg er das Gerüst mit Pinsel und Farbe um das ihm vor schwebende Bild zu vollenden doch ein schöner Schlaf überkam ihn und als er aufwachte war das Bild vollendet, von einer unsichtbaren Hand gemalt. Das Wunder war geschehen und das Bild wurde ein Gegenstand der höchsten Verehrung. Das Bild, namentlich das Antlitz der Mutter Gottes ist von solcher Schönheit, daß kein Maler im Stande ist es vollkommen nachzuahmen.

Fortsetzung folgt.

**Humoristisches.**

**Eine verwickelte Verwandtschaft.**

Ein Einwohner New Yorks schrieb kürzlich an seinen europäischen Freund: „Ich heiratete vor zwei Jahren eine Witwe, die eine Stieftochter hatte. Wenige Zeit nachher hat mein Vater diese Stiefvater geheiratet. Meine Frau ist also die Schwiegermutter meines Vaters geworden, trotzdem sie schon seine Schwiegertochter ist. Aber auch ich bin nunmehr der Schwiegervater meines Vaters, weil er ja meine Stieftochter geheiratet hat. Die Stieftochter meiner Frau, also auch mein Stiefkind, ist mit einem Mal auch meine Stiefmutter geworden. Meine Stiefmutter, alias mein Stiefkind, hat nunmehr einen Sohn erhalten. Dieser Sohn ist also mein Bruder, weil er das Kind meines Vaters und meiner Stiefmutter ist, er ist aber auch nichts desto weniger der Sohn der Stieftochter meiner Frau, daher ist diese mein Großmutter und ich bin der Großvater meines eigenen Bruders. Die Geschichte dürfte noch verwickelter werden, wenn mein Bruder, oder auch anders mein Enkel, nun später auch einmal Kinder haben wird. Ich würde alsdann der Urgroßvater der Kinder meines Bruders werden.“

— Kindliche Folgerung. Paulchen: Sie haben so weiche, glatte Hände, Herr Müller, während Papas Hände so hart und schwierig sind.“

Besuch: „Ja, mein Kind, Dein Vater hat schwere Handarbeit zu verrichten, während ich mit dem Kopfe arbeite.“

Paulchen: „Dann müßten Sie doch über Schwielen am Kopf haben.“

— Gast: „Das Huhn besteht ja nur aus Haut und Knochen!“

Wirtin: „Na, die Federn kann ich Ihnen doch nicht mitbraten!“

— Seine Wertung. — Fremder: „Ihr Bürgermeister soll ja ein recht tüchtiger Mann sein.“

Wirt: „Kann scho' sei'; aber bei mir trinkt er net viel!“

— Kindliche Logik. Der kleine Oskar hat zu seinem Geburtstage ei-

ne kleine Eisenbahn bekommen. Als er zu Bett gehen soll, besteht er darauf, sie mitzunehmen. „Du sollst die Eisenbahn nicht mit in's Bett nehmen,“ sagte die Mutter. — „Wozum nicht,“ erwidert Oskar, „es sind doch Schlafwagen?“

— Was ist seltsam? Wenn sich Mohren gegenseitig etwas weiß machen. — Wenn Betrunkene nuchterne Anschauungen haben. — Wenn sich Kahlköpfe in den Haaren liegen. — Wenn kleinliche Menschen groß dastehen. — Wenn sich Taubstumme sprechend ähnlich sehen. — Wenn sich Verwandte unverwandt ansehen. — Wenn Hungrigen der Appetit weicht. — Wenn Weinpanischer wasserscheu sind. — Wenn Humoristen mit Ernst an die Arbeit gehen.

— Gutmütig. — Spaziergänger (dem von dritten Stock eines Hauses ein Blumenstod auf den Kopf fällt): „Danke schön aber erlauben Sie, woher wissen Sie eigentlich, daß heute mein Namenstag ist?“

— Selbstbewußtsein. — „Die ganze Nacht hab' ich kein Auge zugehen, Herr Barbier! Den Zahn müssen Sie mir nehmen. Verstehen Sie's aber auch, Herr Barbier?“

„Was? Ob ich's verstehe? Der Kerl muß heraus, und wenn Ihr ganzes Gesicht mitgeht!“

— „Den Dank, Dame, begehrt ich nicht!“ — Ein junger Mann hatte mit Gefahr seines Lebens einen alten Herrn vom Tode des Ertrinkens gerettet. Dankbar sagte dieser: „Mein Retter! Zur Belohnung will ich Ihnen meine Tochter zur Frau geben.“ Der junge Held warf einen kurzen Blick auf die Dame; dann beugte er sich über den alten Mann und machte Miene, ihn aufzuheben. — „Was wollen Sie tun?“ fragte dieser betreten. — „Sie wieder in's Wasser werfen!“ war die lakonische Antwort.

— Schulblüte. — Geschichtsprofessor: „Nach dem Tode dieses Karolingers hing die Einheit Deutschlands an einem Strohhalme. Dieser Strohalm war — Kaarl der Dicke.“

— Da die Dummen bekanntlich am meisten Glück haben, ist eigentlich jeder ein Esel, der nicht als Esel zur Welt kommt.

— Auch ein Deutsch. — Münchner Kellnerin: „Fort wollen's schon meine Herren! Sehen's bleiben's no a bisserl!“

**Zugelaufen.**

2 Stierkämpfer und 1 Kuhkämpfer. Gegen Erstattung der Unkosten abzugeben auf S. 28, T. 38, N. 21.

**Job. Bern. Wigbers.**



# Feuilleton.

## Zum silbernen Bischofs-Jubiläum Sr. Heiligkeit Papst Pius des Zehnten.

(16. November.)

Schwinge dich, mein Lied, ins Weite,  
Bis zur Stadt am Tiberstrom!  
Schließ dich an dem Festgeläute,  
Von Sanct Peters hehrem Dom!

Grüß den Weisen, den Berater,  
Wie den hohen Jubilar;  
Grüß den Hirten und den Vater  
Der gesamten Christenheit!

Grüße ihn, der viele Jahre  
Seelen hat zum Herrn gefuehrt,  
Den als Bischof am Altare  
Süßner Ehrenkranz gebuehrt!

Der durch Gottes Huld recufen,  
Stets die Demut sich erkor;  
Halt von des Altars Stufen  
Stieg zu Petri Stuhl empor!

Wenn Erinnerung, die wahre,  
Holt ihn zu Felshorn sinken läßt,  
Hält die Zeit, die wandelbare,  
Scheinbar still vor einem Fest.

So auch jetzt. Man könnte schildern  
Priesteramt und Herzensgott,  
Wenn in vielen lieben Bildern  
Sich sein Lebenswerk entrollt.

Doch wer würdig ward befunden  
Fuer den hehrsten Thron der Welt,  
D, dem kann man nur befunden,  
Was im Herzen Einzug hält:

Gottes Sohnes Stellvertreter!  
Der die Kirche nie verläßt,  
Sieh, Millionen Deiner  
Grueßten Dich zu Deinem Fest!

Millionen Christen halten  
Komm bei ihrem Schöpfer an,  
Daß noch lang Dein weises Walten  
Nähe ihrer Lebensbahn.

Daß der Kirche Schiff Du steuerst  
Weiter durch den Wogeryall. —  
Heil Dir, Pius! Du erneuerst  
Ihwericht im Westenall!

## Die Arche Noah.

Kulturhistorischer Roman  
aus dem neunten Jahrhundert

— von —

Conrad von Volanden.

## IX. Räuber in Weissenburg.

Fortsetzung.

Er schritt durch die Pforte. Bekannt  
mit den Räumlichkeiten des Klosters,  
ging er ohne Aufenthalt nach dem Spei-  
seaal.

Bevor die Mönche dem ergangenen  
Befehl gehorchten, warfen sie Blöcke des  
Entschens nach dem Kirchenportal, wo  
die Einbrecher arbeiteten.

„Repone celeriter Sanctissimum,  
— flüchte geschwind das Allerheiligste!“  
flüchte Abt Grimald dem neben ihm  
gehenden Diakon zu.

Ohne von dem vorausgehenden Gra-  
fen bemerkt zu werden, verschwand Et-  
sich in einem Seitengang und gelangte  
durch die Türe, welche das Kloster mit  
der Kirche verband, in das Gotteshaus.  
Dort hastete er nach dem Altare, öffnete  
den Tabernakel, nahm aus demselben  
das goldene Ciborium mit den konsekrier-

ten Hostien und eilte nach dem Kloster  
zurück. Kaum hatte er die geweihte  
Stätte verlassen, als die Einbrecher in  
die Kirche drangen, allen voran der Ju-  
de Zadok. Vierige Blicke umherwerfend,  
rannte er durch das Schiff nach dem reich  
ausgestatteten Hochaltare.

„Ah, seht, tapfere Männer, seht,  
dort hängt meine silberne Krone, welche  
wiegt 376 Pfund!“ rief er, nach dem  
Geschenke des Königs Dajobert deutend.  
„Wahrhaftig, an silbernen Ketten hängi  
meine silberne Krone! Und diese sechs  
Leuchter! Sind sie von Silber?“

Von Habgier getrieben, schwang er  
sich, gewandt wie eine Katze, auf den  
Altartisch und prüfte mit Kennerblicken  
die Leuchter.

„Welches Glück, — vom reinsten Sil-  
ber!“ murmelte er.

„Jud, laß Deine Krallen von den  
Leuchtern!“ gebot Adalbold. „Nichts  
angerührt, — herunter vom Altar, —  
— zuerst wird die Sakristei ausgefegt!“

„Ich komme, ich komme! Wollte nur  
ansehen, flüchtig prüfen mein Eigen-  
tum.“

„Wie magst Du Sachen Dein Eigen-  
tum heißen, welche nicht Dir gehören?“  
fragte ein Waffenknecht, den Zadoks fre-  
ches Benehmen ärgerte.

„Langsam, mein tapferer Freund, lang-  
sam!“ begünstigte Zadok. „Die Mönche  
stahlen und raubten mein Eigentum, —  
mehr wert, als diese und andere Sachen,  
welche sind in der Kirche. Nehme ich  
alle diese Dinge für mein gestohlenen  
Eigentum, so kann ich sagen mit Recht,  
Alles in der Kirche ist mein Eigentum.“

Sie standen vor der verschlossenen Sa-  
kristei.

„Die Türe wird uns zu schaffen ma-  
chen,“ sagte Adalbold. „Setzt zuerst  
die Eisenstangen an das Schloß. Ge-  
lingt das Aussprengen nicht, dann müs-  
sen wir das Holzwerk aus den starken  
Eisenbänden häuten.“

Inzwischen hatte der Graf im Speise-  
saal die Rüstung teilweise abgelegt, sein  
Schwert bei Seite gestellt und sich auf  
dem Sitze des Abtes niedergelassen. Ihm  
gegenüber standen in banger Erwartung  
die Mönche. Das gegenwärtige rohe  
Benehmen und die bekannte Bosheit und  
Gewissenlosigkeit Wickers ließen das  
Schlimmste befürchten.

„Heute will ich über euch Antien Ge-  
richt halten!“ rief er mit grimmigen  
Blicken. „Geht die Sache für euch schief,  
so werden die Bäume des Klostersgartens  
schwere Früchte tragen. — baumelnde  
Söhne des heil. Benedikt. Gar oft habt  
ihr durch euer Walten mich geärgert, —  
meine Pläne und Absichten durchkreuzt,  
— die Leute wider mich verhetzt, durch  
eure Wohlthäterei mich als Leuschin-  
der hingestellt, — heute ist ein Tag  
der Rache.“

„Eure Vorwürfe sind unbegründet,  
Herr Graf!“ entgegnete der Abt. „Ze-  
derzeit handelten wir im Geiste göttlicher  
Gebote und kirchlicher Vorschriften.“

„Dein Maul gehalten, Abt, bis Du  
gefragt wirst!“ unterbrach ihn Wicker.

„Wer von euch ist der Kämmerer?“  
Reginfrid trat vor.

„Höre, was ich Dir sage!“ fuhr Wic-  
bert fort. „Bollziehe genau meine Be-

fehle, oder Du baumelst zuerst. —  
Schlachte so viele Kälber und Schweine,  
als hundertsechzig hungrige Reiter bran-  
den zu ihrer Sättigung. Schiffe so  
viel Bier zur Stelle, daß hundertsechzig  
Reiter ihren Durst löschen können. Das  
Mahl muß in sechs Stunden fertig sein.  
In den Häusern und Höfen der beiden  
Berbergen wird es aufgetragen. Ich  
selber schenke euerem besten Wein die  
Ehre, von dem Du mir sogleich einen  
vollen Humpen vorsetzt. — Nun, was  
gibst?“ fragte er, als Reginfrid unbe-  
weglich stehen blieb. „Wirst Du meine  
Befehle genau ausrichten, oder hast Du  
eine vernünftige Einwendung zu ma-  
chen?“

„Hungrige speisen und Durstige trän-  
ken, sind Werke leitlicher Barmherzig-  
keit und von Gott geboten, weshalb ich  
Eueren Befehl ausführen werde,“ ant-  
wortete Reginfrid. „Die Kälber für  
das Mahl liegen zwar in den Ställen  
der Vorwerke und können sogleich ge-  
schlachtet werden. Die Schweine gehen  
bei der Heerde im Walde und können in-  
nehalb sechs Stunden nicht herbeige-  
schafft, geschlachtet und zubereitet wer-  
den. Ihr müßt also entweder auf die  
Schweine verzichten, oder noch zwei  
Stunden zugeben.“

„Auf die Schweine verzichten?“  
Rein! Gut essen und noch besser trinken  
und Bente machen, ist für meine Leute  
bei allen Zügen die Hauptsache. Acht  
Stunden seien Dir bewilligt, doch keinen  
Hahnensdrei mehr. — Jetzt packe Dich!“  
Wicker nahm eine strenge Miene, so-  
wie die achtungsgebietende Haltung des  
Richters an und wandte sich an den  
Abt.

„Vor mir, dem Grafen und Richter  
im Wasgau, erschien der Sklavenhänd-  
ler Zadok ben Abba aus Straßburg,  
mit der Klage, daß ihr, nämlich der Abt  
und die Mönche von Weissenburg, ihn  
bestohlen und beraubt habt. Hundert-  
fünfundsechzig Sklavenknaben und ein  
Mädchen habt ihr ihm weggenommen. —  
Was habt ihr zu erwidern? Ich kenne  
zwar eure Antwort schon vorans, bin  
jedoch als Richter gehalten, euch zu hö-  
ren, auf daß mein Spruch sonder Ir-  
rung gefällt werde. — Also, was habt  
ihr zu sagen?“

„Zunächst erhebe ich Widerspruch ge-  
gen die Verletzung der Freiheit und Ge-  
rechtigkeit unseres Klosters,“ antwortete  
mit gelassener Entschiedenheit der Abt.  
„Nach Freibriefen der Könige und Kai-  
ser besitzt die Abtei Weissenburg eigene  
Gerichtsbarkheit und Immunität. Für  
die Privilegien unseres Klosters einzutre-  
ten und dieselben zu vertheidigen, ist mei-  
ne Amtspflicht. Zohn ist der Graf des  
Wasgau nicht befugt, hier Recht zu spre-  
chen.“

„Oho, — das lautet ja noch besser,  
als ich erwartet habe!“ rief höhnisch auf-  
lachend der Graf. „Wir kommen mit  
solchen Narbeiten! In vergangenen  
Zeiten hätte Euer Widerspruch und Po-  
schen auf verbrieft Rechte und Freiheiten  
etwas gelten mögen. Heute aber, wo  
Jeder tut, was er will und was er kann,  
ist die Immunität von Weissenburg keinen  
roten Heller wert.“

Er griff nach dem Humpen, den ein

Latenbruder auf den Tisch gestellt und  
trank in langen Zügen.

„Köstlicher Wein!“ lobte er. „Für  
mich ein Grund mehr, möglichst bald  
Abt von Weissenburg zu werden. —  
Jetzt weiter! Wie steht's mit den ge-  
raubten Sklaven des Juden?“

„Den Vorwurf des Raubes weisen  
wir zurück,“ antwortete der Abt. „Der  
Jude ließ vielmehr die freie christliche  
Jungfrau Ansgard rauben, in der aus-  
gesprochenen Absicht, dieselbe an den  
Heidenkönig von Cordova zu verkaufen.  
Ebenso treibt er Sklavenhandel mit den  
christlichen Buben, was nach den Ge-  
setzen streng verboten ist. Ansgard und  
die Knaben steckten sich unter den Schutz  
der Abtei, deren Beistand sie anriefen.  
Unsere Pflicht ist es, diesen unterdrück-  
ten, den größten Gefahren für Leib und  
Seele ausgesetzten Menschen Recht zu  
schaffen.“

„Ihr seid also nicht willens, des Ju-  
den Eigentum herauszugeben?“

„Nein! wir machen nicht das gering-  
ste Zugeständnis an himmelschreiendes  
Unrecht. Wir sind bereit, lieber zu ster-  
ben, als in solchen Frevel zu willigen,“  
antwortete fest der Prälat.

„Abt Grimald, sterben sollt Ihr heute  
noch, — so wahr ich Graf und Richter  
im Wasgau bin! Da ich jedoch immer  
gerechte Urteile spreche und jede Ueber-  
eilmung vermeide, so will ich auch jetzt bei  
meiner Gewohnheit bleiben. Unter den  
Mönchen könnten ja verständige Leute  
sein, die nicht ihres Abtes trüchtige Mei-  
nung teilen, — die nicht sterben, sondern  
leben wollen unter dem künftigen Abt  
Wicker. Wer demnach von euch stimmt  
für die Herausgabe der Sklaven, der  
sage es.“

Keine Stimme wurde laut. In ern-  
stem Schweigen und ruhiger Entschlossen-  
heit betrachteten die Mönche den Gra-  
fen.

„Ihr wolt demnach Alle hängen?“  
rief Wicker.

„Im Dienste Gottes und der Gerech-  
tigkeit zu sterben, ist uns rühmlich und  
verdienstlich,“ antwortete Meinhard.  
„Darum soll Euer Todesdrohen uns  
nicht schrecken.“

„Den Ruhm und das Verdienst sollt  
ihr haben,“ spottete Wicker. „Ght  
in den Kapitelsaal, dort mögt ihr euch  
auf das letzte Stündlein vorbereiten;  
denn so weit geht meine Gerechtigkeit,  
daß ich selbst Toren den legten Willen  
nicht versage. Keiner von euch wage ver-  
geblichen Fluchtversuch. Das Kloster  
ist von Wachtposten rings umstellt, die  
nach meinem ergangenen Befehl jeden  
anzureißenden Kuttenträger niedersto-  
ßen.“

„Gestattet mir noch einige Worte!“  
bat der Abt. „Bereitwillig gehen wir  
in den Tod und erscheinen vor Gottes  
Gericht. Auch Ihr, Graf Wicker,  
werdet bald vor dem gerechten und all-  
wissenden Richter erscheinen, um strenge  
Rechenschaft zu geben über Euer Leben.“

„Dies wagst Du mir zu sagen, elen-  
der Wichi?“ unterbrach ihn zornig der  
Graf. „Verneinst Du, einen töpflhaf-  
ten Menschen vor Dir zu haben, dem Du  
Schrecken einjagen kannst mit einfältigen  
Mären? Wisse, daß ich weder Deinen

Gott, noch dessen Hölle fürchte, weil ich an beide nicht glaube. Gibt es einen allmächtigen, allgegenwärtigen Gott, wie ihr Kanten predigt, so zeige er sich und rette euch aus meiner Gewalt, — euch, seine getreuen Knechte.“

Gleichsam als Antwort auf diese vermessene Herausforderung dröhnten schwere Tritte durch den Gang. Weit auf Flug die Saaltür. Unter dem Eingang erschienen der Klostervogt und dessen Sohn Thangmar, beide gewappnet von der Sohle bis zum Scheitel.

Wobert erschrocken beim Anblick eines Mannes, dessen Heldenstärke und kühne Tapferkeit er kannte und fürchtete. Obwohl wohl rauh und gewalttätig im Besitze der Macht, war der Graf dennoch ein Feigling, sobald er sich überlegenen Kräften gegenüber sah, wie im gegenwärtigen Augenblick, der ihn von seinen Mannen trennte. Er glaubte, der Vogt sei an der Spitze einer starken bewaffneten Schaar herangezogen und diese stehe kampfbereit vor dem Kloster. In Wirklichkeit unternahm Hatto und Thangmar ganz allein die kühne Tat, welche für sie verhängnisvoll werden mußte, sobald die gräfliche Mannschaft die Lage ihres Gebietes ersah. Möglichst rasches Handeln bedingte deshalb das Gelingen des Wagnisses.

Die Hand am Schwertgriff stand Hatto vor dem Grafen und sein Gesicht war ebenso hart und eisern, wie seine ganze Gestalt.

„Wie ein Räuber seid Ihr in Weihenburg einbrochen, — ich bin Weihenburgs Vogt und ziehe Euch zur Rechenschaft.“

Diese Worte enthielten zwar kein Todesdrohen, allein der Ton, in dem sie gesprochen wurden, dazu der grimmvolle Blick der feuerspeienden Augen Hattos, machten auf Wobert den Eindruck, als ob der Vogt gesagt hätte: „Glender Schurke, ich werde Dich ohne Weile zusammenhängen!“

„Herr Hatto, verzeiht, — Ihr täuscht Euch!“ versetzte mit unsicherer Stimme der Graf. „Nicht als Räuber, sondern als Richter kam ich hieher. Der Jude Jakob kriegen einen Sohn an. Jetzt bin ich hier, ihm Recht zu schaffen und sein geraubtes Eigentum zurückzufordern.“

„Eine weitere Gesandlung,“ unterbrach ihn Hatto. „Ihr habt in Weihenburg kein Recht zu sprechen. Gerichts- und Blutbann gehören mir, — und an die Mönche geht es.“

„Ehrwürdige Väter, meine Zeit ist knapp gemessen! Ich muß darum bindige und kurze Antworten auf meine Fragen fordern. Hat der hier sehende Graf irgend eine Gewalttat an euch verübt? Oder hat er gedroht, eine solche zu verüben?“

Die Benediktiner schwiegen, geleitet von dem Geiste der Milde und Barmherzigkeit. Hatto kehrte sich um die Haltung der Mönche.

„Jetzt ist keine Zeit solchen Verzeihens, — jetzt ist eine Zeit strafender Gerechtigkeit,“ sprach er in Tone des Tadelns. „Ich beschwöre euch bei dem gerechten Gott, mir zu sagen, ob Graf Wobert irgend eine verbrecherische Absicht wider euch oder das Kloster ausge-

sprochen hat.“

Der feierlichen Behauptung unterwarfen sich die Mönche.

„Graf Wobert hat versichert, uns alle heute noch aufhängen zu lassen,“ antwortete der Abt.

„Ha, — Glender!“ rief Hatto, mit fürchtbarem Blick auf den Fresler. „Thangmar, ziehe Dein Schwert!“

Mit zischendem Geräusch fuhr die mächtige Klinge aus der Scheide. Entsetzt wichen die Mönche zurück. Wobert zitterte an allen Gliedern.

„Es war nicht mein Ernst, — nur leeres Drohen,“ stotterte er.

„Herr Vogt, kein Blut vergießen an dieser Stätte des Friedens!“ mahnte der Abt. „Ich verbiete Euch jede Gewalttat an einem Mann, dessen beabsichtigten Frevel wir um Gotteswillen verzeihen.“

„Euer Verbot muß ich zurückweisen,“ sprach hart der ehrwürdige Vater, „sprach hart der eiserne Vogt. „Dermalen tate ich nach dem Gebote höherer Mächte, — der Pflicht und Gerechtigkeit. Ob es zum Blutvergießen kommt, hängt von dem Verhalten dieses Menschen ab. — Ihr seid in meiner Gewalt, bis zur bestimmten Frist,“ wandte er sich an den Grafen.

„Wagt es nicht, diesen Ort verlassen zu wollen, — Thangmar, hieher stelle Dich! Rühret sich der Gejagte vom Fleck, so haue ihn augenblicklich nieder. — Und ihr, ehrwürdige Väter, folgt mir ohne Säumer!“

Er schritt aus dem Saale, hinter ihm die Mönchschaar. Hattos eiserne Tritte hallten durch die Gänge. Er geleitete seine Schützlinge aus dem Kloster und schlug den Weg nach St. German ein. Ihrer Gewohnheit gemäß bildeten die Benediktiner, wie sie bei gemeinsamen Auszügen zu tun pflegten, zwei Reihen. An der Spitze dieser Prozession schritt die eiserne Pünnegestalt des Vogtes. Die gräfliche Hauptmacht, welche noch immer an derselben Stelle zwischen der Kirche und Stephans Herberg hielt, konnte die Anziehenden nicht sehen. Die ausgestellten Wachtposten, an denen der Zug vorüberkam, glaubten, was sie sahen, geschehe nach dem Willen ihres Gebieters. Außerdem würde keiner der Raubgesellen gewagt haben, mit dem gewappneten Recken, dessen unbezwingbare Tapferkeit bekannt war, einen Kampf zu bestehen.

So gelangte der Zug ungehindert bis zu den äußeren Vorwerken des Klosters. Hattos Schritte wurden immer gedehnter und rascher, so daß die Greise unter den Benediktinern Mühe hatten, ihm zu folgen. Bei einer Biegung des Weges, am Saume der bewaldeten Anhöhe, sahen sich die Mönche plötzlich einem starken Haufen junger Männer gegenüber. Sie waren mit langen Speisen bewaffnet, bewehrt mit Brustharnischen, Eisenhauben und Schutten. Der Vogt hemmte seine Schritte und wandte sich an seine Gefolgschaft.

„Unsere Mannen werden euch nach St. German geleiten,“ sprach er. „Ich bitte die ehrwürdigen Väter, mir für ganz kurze Zeit den Schutz und die Bewirtung meines Hauses anzunehmen. Mein gegenwärtiges Verhalten werde ich später rechtfertigen, für jetzt bleibt hiezu

keine Zeit.“

Nach dieser Erklärung eilte er nach dem Kloster zurück.

Beharrlich stand Thangmar mit gezücktem Schwerte drei Schritte von dem Grafen und zwar in einer so drohenden Haltung, daß Wobert dieselben Augenblicke, wie Lamokles, über dessen Haupt ein Schwert an einem Kopfbrems hing. Er wagte nicht die geringste Bewegung, aus Furcht, Thangmars Schwert möchte auf seinen unbewehrten Kopf niederfahren. Auch seine geistige Tätigkeit lag unter dem Bann fortgesetzter Todeschrecken. Er überlegte nicht, wie er diesen gefährlichen Zustand abschwächen könne, etwa durch Vorstellung und Bitten an seinen Bedränger, der vor seinen Augen die Gestalt eines grimmigen Löwen angenommen hatte, je den Augenblick bereit, sich auf sein Opfer zu stürzen. — Endlich wurde der ebenso feige, wie ruchlose Wobert aus seinen Qualen erlöst. Der Vogt betrat abermals den Saal.

„Nach Recht und Gesetz habt Ihr das Leben verwirkt,“ hob er an. „Auf die Bitten der ehrwürdigen Väter sei Euch daselbe geschenkt und auch der Kampf vorläufig unterlassen. Verraubt Ihr jedoch das Kloster oder dessen Eigentum, dann seid meines Angriffes gewärtig. An diesem Orte bleibt Ihr, bis zur bestimmten Frist.“

Hatto verließ mit Thangmar den Saal. Wobert hörte, wie von außen der Türriegel vorgeschoben wurde.

Der Graf stand eine Weile lauschend. Dann ließ er sich auf dem nächsten Stuhle nieder, immer noch horchend und Schlimmes befürchtend. Allmählich kehrte seine vollständige Fassung zurück. Nachsinnend und Hattos Benehmen überlegend, fand er Manches unerklärlich und seltsam. Warum hatte ihn der Vogt hier eingeschlossen und nicht fortgewiesen? Nicht einmal die Ausplünderung der Kirche unterbrochen, von wo die Hammerschläge bis hieher schallten? Weshalb kam er nicht zum Streite mit seinen Mannen? Diese und ähnliche Fragen beschäftigten ihn längere Zeit. Er leerte den Weingumpen und saßte Mut. Hastig umgürtete er das Schwert, setzte den Helm auf seinen Kopf, öffnete ein Fenster und sprang hinaus. Er stand in einem inneren Hofe und gelangte von dort zur Klosterpforte, die weit geöffnet und von dem Pförtner verlassen war. Er ging über den freien Platz vor dem Kloster und überzeugte sich, daß seine Reiter, jeden Augenblick zum Aufsitzen bereit, bei ihren Pferden standen, offenbar ohne Ahnung dessen, was sich im Kloster abspielte. Dem Grafen begann es zu dämmern. Er schritt auf den nächsten Wachtposten zu.

„Hast Du die Mönche gesehen?“

„Ja! Vor beiläufig einer Stunde zogen sie vorbei, — wie Ihr sie gebelien.“

„Wie ich sie geheißen? Woher weißt Du solches?“

„Wie konnten sie ausziehen wider Euren Willen?“

„Du bist wirklich ein kluger Mensch! Ich schenke den Kanten das Leben, weil sie gar zu jämmerlich darum baten. —

ist Du keine Mannen des Klostervogts bemerkt?“

„Ja, — dort hinten im Tal, — einen ganzen Wald von Speisen.“

„Wohin zogen sie?“

„Mit den Kanten weiter in die Berge hinein.“

„Reite auf die Späher, bis zu jener Stelle, wo Du die Speisenechte gesehen hast. Luge scharf aus. Gewahrst Du Feinde, dann bringe flugs Kunde.“

Der Knecht wandte das Pferd und trabte gegen St. German.

Wobert ging vor dem Kloster nachdenkend hin und her.

„Meine Leute sind also der Irmeinung, nach meinem Willen seien die Mönche ausgezogen, — bei dieser Irmeinung sollen sie bleiben,“ murmelte er.

„Ha, — wenn sie die Wahrheit ahnen könnten! Beschimpft wäre ich vor ihren Augen, gebrandmarkt als Feigling. —

Was konnte ich tun? War ich nicht wehrlos? Der Helm schirmte nicht meinen Kopf, — das Schwert stand zehn

Schritte von mir an der Wand, — nicht einmal meine Bewegung war frei, —

gebunden war ich an Händen und Füßen. Also war ich wehrlos der Gewalt der

zwei Recken preisgegeben. Mit Unrecht würde man mich eine feige Memme schelten. —

Dieser Hatto, — der Schurke, wie hat er mich überrumpelt! Jetzt durchschaue ich die Arglist seines kühnen

Handstreiches. Mit seinem Häuflein Waffenknechten konnte er nicht wagen,

mich anzugreifen, — obwohl er dies im äußersten Notfall dennoch getan haben

würde, ich kenne ihn. Einzig die Rettung der Mönche lag ihm am Herzen.

Wäre sie ihm durch List schlaggeschlagen, manchen Knecht hätte ich im heißen Sturme

verloren. Da er nun die Mönche aus der Schlinge gezogen, so wird er mich in

Ruhe lassen, den ungleichen Kampf nicht wagen, zumal die ehrwürdigen Väter

ihm das Blutvergießen untersagten. —

Vorläufig bin ich mit dem Ergebnis meines Zuges hieher zufrieden, — ich ge-

wann den reichen Weierhof. Das Austreiben oder Aufhängen der Kanten sei

verschoben bis zur gelegenen Zeit, — und auch meine Abrechnung mit diesem Schurken von Vogt. Ha, — er soll mich um-

sonst nicht in Schrecken gesetzt haben!“

Er stand mit überschlagenen Armen, spähenden Blickes die Nähe und die Ferne

durchforschend. Nirgends gewahrte er Merkmale, die feindlichen Angriff ver-

rieten. Er bemerkte wohl Kinder, Frauen und ältere Männer, die aus

enger Entfernung nach dem Kloster auslugten, aber keine jungen Männer

und dieser letzte Umstand konnte ihn nachdenklich machen.

Der angeschickte Späher kehrte zurück.

„Von Feinden habe ich nichts gesehen,“ meldete er. „Soweit die Sonne leuchtet und meine Augen reichten, schimmerte keine Lanzenspitze.“

„Natürlich! Die Klosterleute sind Feiglinge, — sie wagen es nicht, mit tapferen Mannen zu streiten,“ erwiderte stolz der Graf.

Noalbold trat heran. „Kirche und Sakristei sind ausgeplündert,“ berichtete er. „Alle reichen und goldene

Gewänder, silberne Leuchter, goldene Kelche, winzige goldene Truhen und andere Kostbarkeiten liegen wohl verpackt in sieben Kisten. Die mächtige silberne Krone, welche von der Decke niederhing, war auch für die größte Kiste noch viel zu groß. Wir haben sie deshalb auseinandergeschraubt und die einzelnen Teile säuberlich verpackt. — Der Jude ist zufrieden. Unsere Knechte jedoch murren und murren, weil sie und ihre Hölle gar zu lange dürsten und hungern müssen.“

„Heiße die Mannen abfüttern, ihre Hölle tränken und füttern,“ gebot der Graf. „Für meine getreuen und tapferen Knechte habe ich ein fettes Mahl bereiten lassen. Stillen mögen sie Hunger und Durst nach Herzenslust. Auch die Wachtposten kannst Du einziehen.“

„Aber der Vogt, Herr Graf?“  
„Wird unsere Lustbarkeit nicht stören. Auf seine Bitten schenkte ich ihm die Kutteln, jedoch unter der Bedingung, gab er mein richterliches Walten durch feindseligen Angriff nicht störe. So erkaufte ich den Frieden. — nicht aus dem Grunde, weil ich einen Waffengang mit dem kühnen Degen Hatto fürchte, sondern deshalb, weil im Streite mancher tapferer Lebensmann wäre verwundet oder getötet worden. In meinen Augen aber wiegt ein einziger Getreuer schwerer, als sämtliche Kutteln von Weissenburg.“

Fortsetzung folgt.

## Wie der Papst einen vom Teufel holen rettete

Eine lustige Geschichte von Reimmichl.

Papst Gregor der Dreizehnte war auch ein Kalendermacher, vielleicht der größte, den es je gegeben hat. Der hatte eben seinen berühmten neuen Kalender für das Jahr 1582 fertiggestellt und wandelte in seinem Garten dahin. Da hörte er lautes, verzweifertes Klagen von draußen her. Er näherte sich und fand einen ziemlich jungen Menschen der schrie und jammerte, er sei mit Leib und Seele verloren.

„Und warum denn?“ fragte der Papst milde, „kein Mensch darf sich für verloren halten, solange er lebt, denn so lange kann er sich auch bekehren.“

„Aber ich habe mich dem Satan verschrieben rief der Unselige, „und hab' es mit meinem eigenen Blut gezeichnet, daß er mich am 9. Oktober holen darf und das ist nicht mehr so lange.“

„Das wäre eine schreckliche Sünde,“ sprach der Papst, „aber wenn du rechte Reue hast, so magst du gerettet werden.“

„Das kann allein der Papst, — und ich bin lutherisch,“ schrie der andere und raufte sich die Haare.

„Der Papst verdammt keinen und wenn er einem Lutherischen helfen kann, so tut er's auch. Das hat sich schon oft gezeigt.“

„Das habt Ihr gut sagen!“ erwiderte der andere.

„Ich bin selbst der Papst,“ war die Antwort.

„O, rettet mich, Heiligster Vater!“

Ihr könnt es allein!“ schrie der Unglückliche.

„Ob du endgültig dem Bösen entgehst, das kommt auf dich an,“ sprach der Papst, „für die nächste Zeit aber kann ich dich jedenfalls retten, aber dazu mußt du katholisch werden.“

„Und warum das?“

„Weil ich meine Pappenheimer kenne,“ sprach der Heilige Vater und lächelte. —

Item der Mensch, der sich dem Teufel verschrieben hatte, ward katholisch. Und es kam der gefürchtete Monat und der gefürchtete Tag, da klopfte der Teufel an, um den Burschen zu holen.

„Scher' dich zu deinesgleichen!“ rief der Bekehrte zum Fenster hinaus, „was hab ich mit dir zu schaffen!“

Der Teufel aber zeigte ihm den Vertrag, worauf geschrieben war, daß er ihn am 9. Oktober holen dürfe.

„Heute ist aber nicht der 9., sondern der 19. war die Antwort.“

„Mach' keine Flausen,“ erwiderte Satan, „ich kann wohl zählen.“

„Beweis mir's zuerst, daß heute der 9. Oktober ist.“

Der Teufel nahm den nächsten besten Kalender und schlug ihn auf und suchte und suchte, fand aber nichts; nach dem 4. Oktober kam gleich der 15.

„Schändlicher Betrug!“ schrie der Teufel wütend, „du hast einen gefälschten Kalender!“

„Nichts Betrug und nichts Fälschung,“ war die Antwort, „sondern Fortschritt und Aufklärung für die ganze vernünftige Welt, ausgegangen vom Papste.“

So war es in der Tat. Denn bekanntlich hatte der alte Julianische Kalender, welchen man bis anno 1582 benutzte, das Jahr um 11 Minuten zu wenig gerechnet, so daß es in 100 Jahren etwa  $\frac{1}{2}$  Tag und in 1500 Jahren 10 Tage ausmachte, um welche der Kalender hinter der wirklichen Zeit zurückgeblieben war. Papst Gregor der Dreizehnte aber hatte das erkannt und richtiggestellt, so daß nach seiner Aenderung die ganze fortgeschrittene und aufgeklärte Welt das richtige Datum annahm und vom 4. Oktober ab gleich auf den 15. übersprang, wodurch sie wieder auf dem Laufenden war. So fielen in diesem Jahr der 5. — 14. Oktober aus; also gab es auch keinen 9. Oktober 1582 und so war der Teufel mit seinem Vertrag geprellt.

Wütend fuhr er von dannen; aber richtig kehrte er wenige Stunden nachher zurück und hielt seinem Klienten einen Kalender unter die Nase; da stand der 9. drinnen. Der Teufel war nach Deutschland gefahren; dort hatten die Protestanten die Verbesserung des Kalenders nicht angenommen aus Born, daß sie vom Papst kam und waren beim alten Irrtum geblieben.

„Hier!“ schrie der Teufel, „es leben die frommen Professoren von Tübingen und die Protestanten, die lassen sich vom Papst nichts weismachen. Ihr Kalender ist der meine.“

„Aber nicht der meine,“ sprach der andere ruhig, „denn ich bin katholisch geworden und du weißt ganz wohl, daß heute für mich nicht der 9., sondern der 19. Oktober ist, also zersch ab und laß

mich im Frieden!“

Der Teufel spie Gift und Galle und schimpfte höllisch über den Papst; es half nichts, er mußte verduften.

Der Papst aber sagte zu dem also glücklich Geretteten: „Begreiffst du jetzt, warum ich sagte, ich kenne meine Pappenheimer? Damit habe ich gewisse Leute gemeint. Kannst warten, bis die uns gegenüber Raison annehmen.“

Der Papst hatte recht. Erst 118 Jahre später, nämlich anno 1700, nahm das protestantische Deutschland die Kalenderverleserung Gregors des Dreizehnten an.

## Ein japanischer Universitätsprofessor und das katholische Ordensleben.

Bei dem beherrschenden Einfluß, den die protestantische und ungläubige Presse in Japan so lange Zeit ungehindert ausübte, kann es nicht wundernehmen, daß die gebildeten Kreise der katholischen Kirche, die sie fast nur in protestantischer Beleuchtung kennen lernten, voll Vorurteilen gegenüberstanden. Das hat sich indes allmählich geändert. Der wirklich gebildete Japaner schöpft, soweit er sich überhaupt um religiöse Fragen kümmert, seine Kenntnisse über die katholische Kirche, ihre Lehren und Einrichtungen nicht mehr so ausschließlich aus diesen getrübbten Quellen. Die geschichtlichen Forschungen haben die erste katholische Missionsperiode im 16. — 17. Jahrhundert in ein wesentlich günstigeres Licht gestellt. Man beginnt die Kirche Roms ruhiger und gerechter zu beurteilen, und wenn auch zunächst vereinzelt, mehren sich doch die Stimmen, die ein wachsendes Verständnis für die so arg beleumdete katholische Kirche verraten.

Zu den Männern dieser Art gehört vor allem der Professor der religionsvergleichenden Wissenschaft an der Kaiserlichen Universität in Tokio, Dr. Anezaki Masaharu. Wie er in öffentlicher Versammlung aussprach, erscheint ihm die katholische Kirche als „die machtvollste, vollkommene, großartigste religiöse Organisation, welche die Menschheitsgeschichte kenne.“ „Das einzig wahre Christentum“, so äußert er sich ein anderes Mal, „ist dasjenige, das sein Zentrum in Rom hat.“ Er meint, „daß die Religion der katholischen Kirche schon deshalb sich für Japan besonders empfehle, weil sie mehr als jede andere das Prinzip der Autorität vertrete.“ An anderer Stelle spricht er mit Bewunderung von den Heiligen der katholischen Kirche, die so hoch über die gewöhnlichen Niederungen emporragten. Die Welt bedürfe solcher Ideale hoher Einlichkeit, zumal in unserer Zeit mit ihrem stolzen materialistischen Gepräge. „Daher ist selbst für den Fortschritt der Heiligkeit die Heiligkeit ein notwendiges Element.“ Von diesem Standpunkte aus betrachtet, erscheine ihm die römische Kirche bewundernswürdig, da in ihr das Streben nach höherer sittlicher Vollkommenheit zumal im Ordensleben eine so eifrige Pflege finde. Der stille Einfluß der von ihr ausge-

henden Dienste, die sie der Gesellschaft leiste, seien unberechenbar.

Anezaki hat unlängst eine eigene Reise durch Europa unternommen, um das katholische Ordensleben an Ort und Stelle zu studieren. Man höre, wie er seine Eindrücke in verschiedenen Aufsätzen und Vorträgen schildert.

Die vielen geschlossenen Klöster in Frankreich erfüllten ihn mit Behmut. Sie erschienen dem Professor wie Symptome eines Landes, das dahinstirbt.

Vor allem hat der hl. Franziskus von Assisi, seine Persönlichkeit und sein Auftreten es ihm angetan. Er sucht in der besten Zeit des japanischen Buddhismus eine ähnliche Erscheinung und findet sie in Hönen Shōnin, einem buddhistischen Heiligen und Reformator aus dem Beginne des 12. Jahrhunderts, wie er überhaupt zwischen der religiösen Bewegung in Italien und Japan während des 12. und 13. Jahrhunderts auffallende Züge der Ähnlichkeit wahrnehmen will. Im übrigen aber zeichnet der Professor das Bild des Heiligen von Assisi mit sichtlichster Liebe und schmückt es mit den schönsten Zügen und Legenden aus dessen Leben. „Die Franziskanerarmut,“ so meint er, „schließt nicht bloß den Verzicht auf materielle, sondern auch auf geistige Güter in sich. Gewiß, sie (die Ordensbrüder) beschäftigen sich auch mit Wissenschaft, aber nicht in der Absicht, um sich mit Kenntnissen zu bereichern und davon einen profanen Gebrauch zu machen, sondern nur um sie als Lehnmittel der Heiligkeit zu benutzen.“

Sehr wohlthuend berührte ihn der hitere, süßliche Sinn, der frohe Mut und der kindliche Gehorsam der Mönche.

Auch für die Klariessen, „die hinter ihrem verschlossenen Klostergitter ihren Glauben mit der Betrachtung des Leidens Christi nähren,“ hat der Japaner Worte eh'furchtsvoller Bewunderung. Besonders interessierten ihn die Franziskaner = Missionschwestern Marias (Franciscaines Missionnaires de Marie), die, wie unsere Leser wissen, in Japan sich so opferwillig der armen Auswärtigen annehmen.

Anezaki ist fast stolz darauf, daß er vom Vatikan die besondere Erlaubnis erhielt, das „Mutterhaus“ der Schwestern in Rom besuchen zu dürfen. Er fand in der Oberin eine ungewöhnlich geschickte Frau und fand großes Gefallen an ihrer originellen Auffassung der sozialen Frage. „Sie führt nämlich,“ so erzählt der Professor, „die sozialen Uebel, die Unzufriedenheit und revolutionären Gesinnungen der unteren Klassen in letzter Linie auf die schlechte Haushaltung zurück. Das beste Heilmittel sei die Heranziehung tüchtiger, arbeitsamer und tugendhafter Hausfrauen, wie sie in den Schulen der Genossenschaft erstrebt werde.“

Auch hier fiel ihm wieder der Geist der Freude auf, den alles im Kloster atme, „wo die Blumen so schön sich im Strahle des göttlichen Lichtes entfalten.“

Im Kolleg der Lazaristen gefiel ihm die Herzlichkeit im Verkehr zwischen Lehrern und Schülern, bei den Domini-

lanerinnen war er erstaunt über die fast prächtige Einrichtung der Schulsäle usw. „Ich fand,“ - so faßt er seine Eindrücke zusammen, „das innere Leben der Klöster gegen meine Erwartung strahlend von heiliger Freude. Man liest in gewissen Büchern so viel von der Korruption der Klöster und hört so oft in der Unterredung derartige Äußerungen. Man tut gut daran, solchen Anschuldigungen gegenüber sich mißtrauisch zu verhalten, da sie meist von ausgesprochenen Klosterleuten stammen. Hat das Klosterleben auch seine dunklen Seiten? Mag wohl sein, aber eins ist gewiß, daß es seine lichten Seiten hat. Der heitere Charakter, die offene Herzlichkeit der Ordensleute, die ich kennen gelernt, haben auf mich einen großen Eindruck gemacht. Ich habe mir unter ihnen gute Freunde gemacht und stehe sogar mit einigen in Briefwechsel. Wenn ich drüben in Begleitung eines dieser Freunde ausging, hörte ich die Leute auf dem Wege sagen: „Achtung, da kommt ein Fraue.“ Bei solchen Gelegenheiten kam ein bisher unbekanntes Gefühl über mich: der Hauch einer lichten, für mich ganz neuen Welt.“

In einem anderen Aufsätze zeichnet Anezaki die großen Verdienste des Benediktinerordens und seiner großartigen Rolle, die er in Europa einst gespielt, und kommt dann abermals auf den seraphischen Heiligen zu reden. „Beschränkt man sich,“ so schreibt er, „auch nur auf die Klöster von der Regel des hl. Franziskus, so fühlt man, daß der Geist des Christentums noch lange nicht dem Erlöschen nahe ist. Wenn wir dagegen auf unsern Buddhismus blicken, so gewahren wir mit Bedauern, daß sein einst so blühendes Klosterleben tief gesunken ist. Und doch wäre uns eine solche Lebensweise wenigstens auf einige Jahre oder auf jährlich einige Monate so nötig, und zwar, wie uns scheint, nicht bloß für die Diener der Religion, sondern auch für Weltleute. Was ich wünschte, ist, es möchten die japanischen Klöster so eingerichtet werden, daß es möglich wäre, dort ein solches Leben der Sammlung und Zurückgezogenheit zu führen.“

Wie beschämt dieser Heide so viele unserer sog. europäischen Christen, die für das katholische Klosterleben nur Spott und Hohn und absolut kein höheres Verständnis übrig haben!

Diese Mitteilungen haben wir dem Oktoberhefte der gediegenen Zeitschrift „Die katholischen Missionen“ entnommen. Wer immer diese Zeitschrift etwas genauer kennen gelernt hat und zugleich weiß, was auf dem Gebiete des Missionswesens veröffentlicht wird, gewinnt den Eindruck, daß keine andere Missionszeitschrift existiert, die einen besseren Ueberblick über das gesamte katholische Missionswerk vermittelt. Wohl keine andere katholische Zeitschrift ist für die deutschlesende Welt von dem hochwürdigsten Bischöfen so oft, so dringend und so einstimmig den Katholiken aller Stände empfohlen worden, als „Die katholischen Missionen.“ Monatlich ein Heft; prächtig ausgestattet; mit dem ersten Hefte in einem neuen Gewande

erscheinend im Umfang von je 3 1/2 Quartbogen; mit zweimonatlicher Beilage für die Jugend. Preis pro Jahrgang postfrei \$1.50 zu beziehen von B. Herder, 17 South Broadway, St. Louis, Mo. B. Staaten.

### Barmherzigkeit bringt Segen.

Erzählung aus dem Volksleben.

Am äußersten Ende der großen Fabrikstadt H. befindet sich das bedeutende Unternehmen des Kommerzienrats Keller. In der Nähe der Fabrikanlagen zieht sich eine Straße mit kleinen, meist einstöckigen Häusern hin, welche von den Fabrikarbeitern und ihren Familien bewohnt werden.

Eines dieser Arbeiterhäuschen machte einen besonders freundlichen Eindruck. Der Sonnenschein eines heiteren Sommertages ruhte mit Wohlgefallen auf seiner weißen Vorderseite und den blank geputzten Fenstern, an denen einige Töpfe mit blühenden Blumen standen. Im Innern der Wohnung sah es ebenso freundlich u. sauber aus; eine ordnungsliebende Hausfrau schien in derselben zu wohnen.

Frau Haumann, eine blühende, kräftige Frau in der Mitte der dreißiger Jahre, deckte im kleinen Wohnzimmer den Tisch zum Mittagessen. Heute schaute sie etwas nachdenklich drein; es mußten wohl ernste Gedanken sein, die sie beschäftigten. Doch jetzt erhellen sich ihre Züge, denn muntere Kinderstimmen erschallen vor der Haustür, und bald darauf trat ein kräftiger Knabe von etwa zehn und ein liebliches Mädchen von ungefähr acht Jahren in das Zimmer. Karl und Franziska begrüßten die Mutter und erzählten mit großer Begeisterung, wie gut sie ihre Aufgaben gemacht hätten.

„Das ist brav von euch,“ lobt die Frau mit einem freundlichen Lächeln ihre Kinder. „Da wird sich der Vater freuen, wenn er gleich nach Hause kommt.“

Wenige Minuten darauf ertönte der feste Schritt des Fabrikarbeiters Franz Haumann in der Haustür. Die Kinder sprangen ihm freudig entgegen, und nach einer kleinen Weile betrat der Vater mit den Kleinen an der Hand das Zimmer und wurde von seiner Frau empfangen.

Das kleine, aber saubere Stübchen mit den einfachen Möbeln, dazu einigen hübschen religiösen Bildern an den Wänden, hatte etwas Unheimliches. Nachdem die Mutter das einfache Mahl aufgetragen hatte, setzte man sich zu Tische, und die kleine Franziska betete laut das Tischgebet vor.

„Heute habe ich aber einen riesigen Hunger,“ erklärte der Knabe, indem

er tüchtig mit Löffel und Gabel arbeitete.

„Wie kommt denn das?“ fragte Frau Haumann, „ich habe dir doch ein großes Butterbrot zum Frühstück mitgegeben.“

„Ach, das habe ich gar nicht gegessen — —“ Karl juckte.

Wahrscheinlich hast du vor lauter Laufen und Springen keine Zeit dazu gefunden, du Wildfang,“ meinte lächelnd die Mutter.

„Sei nicht böse, liebes Mütterchen, ich habe es Webers Frisch geschenkt. Er sah so bleich u. blaß aus vor lauter Hunger; denke dir, er hatte morgen noch gar nichts zu essen bekommen.“

„Ja in der Familie Weber ist die Not jetzt groß“, erwiderte Frau Haumann in mitleidvollem Tone. „Nein, mein Kind ich bin deshalb nicht unzufrieden; im Gegenteil, es freut mich, daß du gegen den armen Jungen mitleidig gewesen bist. Gott hat ein besonderes Wohlgefallen an denen, die Barmherzigkeit üben.“

„Da sieht es aber wirklich traurig aus, wenn nicht einmal mehr Brot im Hause ist“, bemerkte Haumann. „Weber ist nun schon seit acht Wochen krank, und die Unterstützung aus der Krankenkasse ist nicht bedeutend.“

„Nein, mit zwei Mark den Tag kann eine Familie mit fünf Kindern nicht auskommen“, erwiderte seine Frau. „Als mir heute morgen Frau Weber begegnete, erkannte ich sie nicht wieder, so abgehärmt u. sorgvoll sieht die früher so blühende Frau jetzt aus. Sie klagte mir unter Tränen, daß ihr Mann von der heftigen Lungenentzündung sich noch immer nicht erholt habe; sie fürchtet, die Schwindsucht könne aus dem langen Siechtum entstehen. Man kann sich denken, es wird an der notwendigen Nahrung fehlen.“

Franz Haumann blickte gedankenvoll vor sich hin: das Schicksal der armen Familie schien ihm tief zu Herzen zu gehen.

„Wenn jemand dem Herrn Kommerzienrat die Notlage seines Arbeiters in rechter Weise vorstellen wollte“, nahm seine Frau das Gespräch wieder auf. „Herr Keller ist doch wohlwollend gegen seine Leute gesinnt und wird sicher auch Weber eine Unterstützung angebeihen lassen.“

Der Fabrikarbeiter zog die Schultern. „Das hat seinen Galen, denn Weber hat sich im letzten Jahre bei seinen Vorgesetzten sehr mißlieblich gemacht.“

„Das höre ich jetzt zum ersten Male“, erwiderte seine Frau erstaunt. „Weber ist doch ein tüchtiger, solider Arbeiter und überall beliebt.“

„Gewiß aber er hat von fremden unruhigen Köpfen sich aufreizen lassen und wegen der Löhne in der Fabrik Unzufriedenheit zu verbreiten gesucht.“

Die älteren, vernünftigen Arbeiter sind nicht darauf eingegangen, denn Keller behandelt seine Leute gut. Auch hat er zu Zeiten, wo andere Arbeitgeber wegen schlechten Geschäftsganges viele Arbeiter entlassen, seine Arbeiter bezahlet und auf Lager arbeiten lassen. Die ganze Angelegenheit ist natürlich dem Kommerzienrat zu Ohren gekommen, und Weber war nahe daran, entlassen zu werden. Nur auf inständiges Bitten seiner Frau hat Herr Keller sich festwegen lassen, ihn zu behalten. Natürlich hat er vorher versprochen müssen, jede weitere Aufreizung zu unterlassen; wenn er nun auch nicht mehr laut gemurrt hat, so kann man doch die Unzufriedenheit auf seinem Gesichte lesen.“

„Da gibt's allerdings wenig zu hoffen für die arme Familie,“ meinte Frau Haumann mitleidig. „Daß die Leute sich auch gar nichts erspart haben, um jetzt etwas zusehen zu können!“

„Die Familie ist zahlreich, und dabei hat der Mann im letzten Jahre viel das Wirtshaus besucht; da läßt sich nichts erübrigen.“

Haumann warf einen Blick auf die Uhr. „Bevor ich zu Arbeit gehe, will ich bei Weber vorsprechen, der kranke Mann dauert mich. In letzter Zeit habe ich zwar weniger mit ihm verkehrt, weil mir seine Gesinnungen nicht zusagten; aber früher sind wir doch immer gute Kameraden gewesen.“

Frau Haumann füllte einen Korb mit Lebensmitteln. „Hier, lieber Franz, nimm Webers diese Kleinigkeit mit. Wenn wir ja auch keinen Überfluß haben, so können wir dieses doch entbehren: ich teile dann etwas sparsamer ein“, fügte sie lächelnd hinzu.

Franz nahm herzlich Abschied von seiner Familie und machte sich auf den Weg. Bald hatte er die Wohnung des Fabrikarbeiters Weber erreicht. Der Kranke sah bleich und jähfällig in inem Sessel am Fenster, während seine Frau in der Küche mit Waschen beschäftigt war. Die ganze Umgebung zeugte von großer Armut und Haumann bemerkte, daß manches eben entbehrliche Stück Mobiliar fehlte.

„Das freut mich, Franz, daß du mich einmal besuchst“, sagte Weber mit einem matten Lächeln, während er dem Eintretenden seine hageren Hand entgegenstreckte.

„Grüß dich Gott, Heinrich! Wie geht es?“ fragte Haumann, sich neben den Kranken niederlassend. „Was sagt denn der Doktor?“

„Bestern war der Arzt hier und erklärte, er könne nichts mehr tun. Er empfahl mir nur kräftige Nahrung, dann werde sich der Husten wieder verlieren, wenn der Körper wieder erstarke.“ Weber lachte bitter

# Union Bank of Canada

Haupt-Office: Quebec, Que.

Autorisiertes Kapital \$1,000,000

Eingezahltes Kapital \$3,200,000

Reserve-Fonds \$1,700,000

Geschäfts- und Sparkassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.

Humboldt-Zweig: F. K. Wilson, Manager.

## Dr. DORION

von Sonda hat eine neue Zitate errichtet

### ...in Dana...

wo er jede Woche von Montags 2 Uhr nachmittags bis Dienstag 2 Uhr nachmittags zu treffen ist. Er ist katholisch.

## HUMBOLDT Fleischgeschäft

Stets frische selbstgemachte Würst an Hand Fetttes Vieh zu Tagespreisen gekauft

Schaeffer & Krepensky



### Synopsis der canadischen Northw.-st Land Bestimmungen.

Wenn eine Person, die das alleinige Haupt einer Familie ist, oder irgend eine männliche Person über 18 Jahre alt, kann eine Biersession von noch nicht verstrichenem Dominion Land in Manitoba, Saskatchewan oder Alberta als Heimstätte nehmen. Der Applicant muß persönlich in der Dominion Land-Agentur oder Sub-Agentur erscheinen. Eintragung kann jedoch in irgend einer Agentur unter gewissen Bedingungen durch Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder oder Schwester des beschreibenden Heimstätters als Stellvertreter gemacht werden.

Verpflichtungen: — Sechs Monate Besitzung auf dem Lande und Kultivierung desselben in jedem von drei Jahren. Ein Heimstättler mag jedoch innerhalb neun Monaten von seiner Heimstätte auf einer Farm vor mindestens 80 Acker wohnen, die alleinig von ihm oder seinem Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder oder Schwester besessen und bewohnt ist.

In gewissen Gegenden kann ein Heimstättler gegen den keine Beschwerde vorliegt durch Preemption eine Biersession neben seiner Heimstätte erhalten. Preis \$1.00 per Acker. Verpflichtungen: — Nach sechs Monate residieren in jedem von sechs Jahren vom Datum seiner Heimstätte. Eintragung an (einschließlich der Zeit die zur Erwerbung des Heimstättler-Patents braucht) und muß fünfzig Acker extra kultivieren.

Ein Heimstättler, der sein Heimstättlerrecht schon ausgeübt hat und keine Preemption erhalten kann, mag in gewissen Gegenden eine Kauf-Heimstätte nehmen. Preis \$3.00 per Acker. Verpflichtungen: — Nach sechs Monate in jedem von drei Jahren darauf residieren, fünfzig Acker kultivieren und ein Haus im Werte von \$300.00 errichten.

W. W. CORY,

Deputy des Ministers des Innern.

A. B. — Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Angelegenheit wird nicht bezahlt werden.

Verlangt, daß Leser, welche ihren Wohnsitz ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrem neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

Sichere Genesung aller Kranken durch die wunderwirkenden

Granthematischen Heilmittel.

(auch Damscheidtismus genannt). Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt. Nur einzeln und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezial-Arzt der Granthematischen Heilmethode.

Office und Residenz: 948 Droppelt-Strasse.

Letter-Draver W. Siebelow, D

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anzeigen.

# The Windsor

THE

HUMBOLDT HOTEL CO. LTD.

H. W. Haskamp, Manager

Dampfheizung

Gasbeleuchtung

Alles neu und modern

Hauptquartier für deutsche Landjäger.

Alle Angestellten sind deutsch

Preise \$1.50 und \$2.00 per Tag.

Musikzimmer und Reitstall in Verbindung.

HUMBOLDT, SASK.

## Victoria Hotel

...REGINA...

Bekannt als die Heimat der Deutschen von Saskatchewan und des Nordwesten.

Vorzügliche Mahlzeiten

Reine helle Zimmer

Bade Zimmer

Mäßige Preise

Die besten Getränke aller Art

Kegelbahn & Billardhalle

## Dana Hotel

...und Bar...

Vorzügliche Accomodation.

W. A. Strong, Eigentümer

DANA, SASK.

## HOTEL MUENSTER

Besitzer: Michel Schmitt.

Ehemals bekannter Hotelbesitzer in Wapeton und West-Superior.

Reisende finden beste Accomodation bei civilen Preisen.

## Glückwünsche

laufen beständig ein von jenen, die mit uns Handel treiben.

Hodow. sagt: „Ihre Artikel bereiten mir große Freude.“

Ferner: „Die Gegenstände welche ich von Ihnen kaufte, sind erstklassig.“

W. G. Blake & Sohn,

Versorger von vollständigen Kirchengeschäften u. s. w.

123 Church Str., Toronto

Verlangt, daß Leser, welche ihren Wohnsitz wechseln, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrer neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

auf. „Die Herren haben gut reden, wo wir jetzt oft kaum hinreichend Brot im Hause haben.“

„Hier habe ich dir einiges mitgebracht,“ sagte Haumann, das Körbchen auf den Tisch stellend.

„Wie freundlich von dir, Franz ich danke dir herzlich.“

„Willst du nicht den Kommerzienrat um eine Unterstützung anheben? Er hat schon mehrfach für kranke Arbeiter etwas getan.“

„Nein“, fiel Weber heftig ein. „Vor den Herren aus der Fabrik hat sich niemand um mich gekümmert, nur will ich auch sehen, daß ich meine eigene Pflanze fertig werde.“ Ein Hustenanfall unterbrach ihn. „Die Reichen die sich jede Kräftigung und Erquickung leisten können, wissen nicht wie es einem armen, kranken Manne zumute ist.“

„Vielleicht weiß man gar nicht, wie krank und elend du noch bist — und dann, Heinrich, weißt du es ja selbst — hastest du dich bei den Fabrikherren etwas mißlieblich gemacht.“

„Ich habe stets meine Schuldigkeit getan,“ warf Weber finster ein, „aber wenn man eine Besserung unserer Lage erstrebt, dann —“

„Nur nichts für ungut, Heinrich, suchte Haumann den erregten Kranken zu besänftigen. „Ich meine nur es konnte mit dazu beigetragen haben, daß dir keine Unterstützung zuteil geworden ist. Doch, ich muß jetzt zur Arbeit, wenn's dir angenehm ist komme ich bald wieder.“

Der Kranke nickte. „Nur nicht der Mut verlieren, Gott wird schon helfen!“ Mit diesen Worten reichte Franz seinem kranken Freunde die Hand. Dieser fühlte etwas Hartes — ein blanker Taler glänzte ihm entgegen.

„Nein, Franz, das kann ich nicht annehmen!“ wehrte er energisch ab. „Du hast selbst Familie, und —“ Doch der gute Mensch war schon zur Tür hinaus.

In ernste Gedanken versunken schlug Haumann den Weg zur Fabrik ein; er hatte jetzt den festen Entschluß gefaßt, Herrn Keller die Notlage der Familie Weber mitzuteilen. Der Fabrikbesitzer war ein christlich gesinnter, wohlwollender Mann; vielleicht ließ sich trotz der früheren Ausschreitungen des kranken Arbeiters etwas erreichen.

Als Franz in den Fabrikhof trat kam ihm der Kommerzienrat gerade entgegen, und kurz entschlossen ging er zu ihm, schilderte die große Notlage Webers und bat um eine Unterstützung für denselben.

Herr Keller hörte seinen Arbeiter, dem er wegen seines Fleißes und braven Charakters gewogen war, ruhig an.

„Es ist brav von Ihnen, Haumann,

daß Sie sich für den kranken Kameraden verwenden; aber Sie wissen doch selbst, daß Weber nicht gerade eine Unterstützung verdient hat.“

„Herr, wenn nicht geholfen wird, geht die Familie zugrunde.“

„Nun, so will ich mir die Sache überlegen.“

„Warum so nachdenklich, lieber Mann?“ fragte kurz darauf die Frau Kommerzienrat ihren Gemahl, als sie beim Kaffee auf der Veranda ihres schönen Wohnhauses saßen.

Der Fabrikbesitzer septe seine Frau über die Lage seines Arbeiters Weber in Kenntnis. „Dieses Ansuchen um eine Unterstützung geht mir etwas gegen den Sinn,“ bemerkte er stirn-unzeln. Der Mann hat mir durch aufreizende Reden in der Fabrik Unannehmlichkeiten verursacht, und er will solchen Menschen zu unterstützen —“

„Aber, Alfred!“ fiel ihm seine Gattin in die Rede. „Besteht nicht die schönste Barmherzigkeit gerade darin, denen Gutes zu erweisen, die es weniger verdient? Sie ist ein Abbild der Güte Gottes gegen uns Menschen. Vielleicht bringt unsere Wohlthat in dem Manne bessere Besinnungen hervor.“

„Du hast recht, liebe Frau“, erwiderte Keller, die Hand seiner Gattin ergreifend. „So will ich dem Weber eine entsprechende Unterstützung zuwenden.“

„Wo wohnen die Leute?“ fragte Frau Keller ihren Mann.

„Ich merke schon, du willst selbst hingehen. Nun, so tue, wozu dein gutes Herz dich antreibt.“

Frau Kommerzienrat Keller war überall wegen ihrer christlichen Gesinnung und Mildtätigkeit hoch geschätzt. Sie übte die Pflicht der Nächstenliebe, die Gott auf ihrem Reichthum gelegt hatte. Auch mußte sie, daß eine Wohlthat, in eigener Person auf eine zarte, liebevolle Weise gespendet, dem Armen mehr wohlthat, als wenn man ihm dieselbe durch fremde Hände zukommen läßt.

Eine weichere Stimmung hatte sich indessen des kranken Fabrikarbeiters, Weber bemächtigt. Die Gabe, die ihm sein Kamerad in schlichter, treuherziger Weise gereicht, hatte ihn tief gerührt. Besaß doch Haumann auch nichts anderes, als er sich durch einer Hände Arbeit erwarb! Indem er sich dessen freundliche Worte ins Gedächtnis, zurückrief, fiel ihm auch die Andeutung wieder ein, daß er es wohl selbst verschuldet habe, wenn der Fabrikbesitzer bisher nichts für ihn getan hatte, und er mußte dies erklärlich zu finden.

Wie erstaunte der Kranke aber, als einige Stunden später die Frau Kommerzienrat Keller selbst in seine arme-felige Wohnung trat und ihm sagte, daß ihr Mann und sie erst heute vor

seiner langen Krankheit und der bedrängten Lage gehört hätten. Die vornehme Dame scheute sich nicht, auf einem alten Holzstühle Platz zu nehmen, und nachdem sie sich nach allem erkundigt hatte und einsah, daß hier nur kräftige Nahrung das beste Mittel zur Erholung des Kranken war, besprach sie, aus ihrer Küche das Essen zu schicken bis er wieder gesund sei.

Zum Abschied reichte sie allen freundlich die Hand und übergab im Namen ihres Mannes ein Kubert. „Es ist eine kleine Beisteuer für den Haushalt“ fügte sie freundlich lächelnd hinzu.

Mit Tränen der Rührung und Freude dankte ihr der kranke Mann für so viel Güte, die er gar nicht verdient habe.

Als Frau Keller sich entfernte hatte, öffnete Weber das Kubert und stieß einen lauten Freudenschrei aus; in seinen Händen hielt er einen Hundertmarkschein.

„Gott sei Dank! Nun ist uns geholfen!“ wandte er sich freudig bewegend an eine Frau. „Jetzt können wir die rückständige Miete bezahlen, sowie die Rechnung beim Bäcker und Spezerei händler. Gott hat uns eine barmherzige Helferin in unserer Not gesandt.“

Die Genesung des Kranken machte bald gute Fortschritte. Die vorzügliche Kost aus der Küche des Fabrikbesizers, der häufig eine Flasche Wein begeben war, hob schnell die hinfalligen Kräfte. Nach vier Wochen konnte Weber seine Arbeit wieder aufnehmen.

Es war in einer stürmischen Frühlingnacht des folgenden Jahres als plötzlich in einem Seitensflügel der Fabrik, welcher dicht an das Haus des Besizers stieß, Feuer ausbrach. Vor heftigem Winde angefacht, schlug die Flamme bald lichterloh zum Himmel und noch bevor die Feuerwehr an Ort und Stelle war, stand auch das Wohnhaus der Familie Keller in hellen Flammen. Die herbeigeeilten Fabrikarbeiter versuchten, des Feuers Herr zu werden, aber das verheerende Element spottete ihren eifriger Bemühungen.

Der Fabrikbesizer und seine Frau waren mit knapper Not dem Tode entgangen; es war ihnen keine Zeit geblieben, an die Rettung ihrer zwei Kinder zu denken. Jetzt stand die unglückliche Mutter vor dem brennenden Hause, jammerte und rang die Hände: „O, meine Kinder! Rettet meine Kinder!“ Dann brach die trostlose Frau vor Schmerz über den herben Verlust ohnmächtig zusammen.

In der herrschenden Verwirrung hatte niemand bemerkt, daß ein Mann in Arbeiterbluse in das Haus eingedrungen war. Jetzt erschien er in ei-

nem geöffneten Fenster, aus welchem dicker Rauch drang, und rief laut im Beistand. Auf jedem Arm ein Kind von zwei und vier Jahren, tieg er vorsichtig auf einer schnell angelegten Leiter hinab. Ein tosender Beifallssturm ertönte von der Menge, als der brave Retter die beiden Knaben, welche keine erheblichen Verletzungen erhalten, dem überglücklichen Vater stumm und wortlos in die Arme legte.

Bevor noch der Kommerzienrat ein Wort des Dankes stammeln konnte, war der Brabe, den er wegen seines ausgeschwärtzen Angesichtes nicht erkannte, spurlos verschwunden.

Frau Keller fiel in eine schwere Nervenkrankheit. In ihren Fieberphantasien beschäftigte sie sich mit ihren in den Flammen umgekommenen Kindern. Endlich kamen lichte Augenblicke, wo ihr Gatte sie von der Rettung ihrer Lieblinge in Kenntnis setzte, welches einen wohlthätigen Einfluß auf das Gemüt der Kranken ausübte.

Als die Frau des Kommerzienrats nach längerer Zeit wieder genesen war, fragte sie ihren Gatten: „War der brave Mann, der unter eigener Lebensgefahr die Rettung unserer Kinder vollbracht hat?“

„Es war der Fabrikarbeiter Weber,“ antwortete Herr Keller.

„Weber, den ich im vorigen Sommer während seiner Krankheit besuchte, über den du früher Klage geübt hast?“

„Derselbe; aber der Mann ist ein ganz anderer geworden. Er ist jetzt einer der besten Arbeiter, nüchtern, zufrieden und dienstfertig. Eine Bezahlung wollte der Wadere trotz allen Zuredens nicht annehmen; aber wir wollen uns ihm dankbar bezeigen. Er soll nächstens einen Posten als Aufseher erhalten; auch will ich für die Zukunft seiner Kinder Sorge tragen.“

„Tue das, lieber Mann,“ pflichtete ihm seine Gattin bei. „Der brave Mann hat uns für die geringe Wohlthat einen unermesslichen Dienst geleistet. Unser Werk der Barmherzigkeit hat uns reichen Segen gebracht.“

### Die Folgen eines Schnürleibchens.

(Eine ernste Mahnung für Alle, welche es angeht.)

Unsere Frauenwelt, die sonst so gerne ihre eigenen Wege geht, besitzt eine merkwürdige Geneigtheit, sich der Tyrannei der Mode zu unterziehen. Sobald dieselbe wieder die enge anliegende Taille in Schwung bringt, kommt auch der fatale Schnürleib — das Karsett — zu Ehren. Dabei leidet die Gesundheit

## Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen

## gute kath. Bücher

anzuschaffen, haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten der obige kleine Rückstände, die er dem „St. Peters Bote“ schuldet ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eines der folgenden prächtigen Bücher portofrei zuzusenden gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents

**Prämie No. 1.** Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldprägung und feinem Goldschnitt. Retail Preis 60 Cts.

**Prämie No. 2.** Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in weißem Celluloid-Einband mit feinem Goldschnitt und Schloß. Retail Preis 60 Cts.

**Prämie No. 3.** Vater ich rufe Dich. Ein prachtvolles Gebetbuch mit großem Druck. In Zn. Ganzleder mit Blindprägung gebunden mit feinem Goldschnitt. Retail Preis 60 Cts.

**Prämie No. 4.** Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarz magriniertem biegsamen Leder mit Goldprägung Runderücken u. Rotgoldschnitt. Retail Preis 60 Cts.

Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der dem „St. Peters Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugesandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents

**Prämie No. 5.** Alles für Jesus. Ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattiertem Lederband mit Gold- und Farbenprägung, Runderücken und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Brautleute.

**Prämie No. 6.** Legende der Heiligen von P. With. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindprägung. Sollte in keinem Hause fehlen.

**Prämie No. 7.** Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Geschenk.

**Prämie No. 8.** Rosenkranz aus feinstem echter Perlmutter mit Perlmutterkreuz. Ein prachtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Brautleute. Dieselben sind nicht geweiht. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abschicken geweiht und mit den päpstlichen Ablässen sowie mit dem Brigittenablaß versehen werden.

Das folgende prachtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlen portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents

**Prämie No. 9.** Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonn- und festtäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.

Bei Einlieferung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabtrag einreichen. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einreichen um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.

Man adressiere

St. Peters Bote

Münster, East.



er ist da — und nun ist alles gut! Ein mattes, Bächeln verklärt die bleichen Züge, und nach einmal leuchtet das schon brechende Auge auf. Die Tür wird vorsichtig geöffnet und mit dem Ausruf: „Mutter, liebe Mutter!“ sinkt er an dem Lager auf die Knie. Er hält die bleichen Hände, er drückt sie an seine bebenden Lippen. Mit verklärtem Glanze ruht der Mutter Blick auf dem so lange schmerzlich entbehrten Kindesantlitze; jetzt kann sie ruhig sterben, und eine Stunde später haucht sie mit einem leisen Seufzerwunsch in den Armen ihres priesterlichen Sohnes den Geist aus. —

Zwei Tage später trägt man die Leiche aus dem Hause hinaus in der Totenwagen. Der Sohn, der verbannte Priester, darf seiner Mutter nicht einmal das letzte Geleit geben, denn niemand darf um seine Anwesenheit wissen, niemand seine Gegenwart ahnen! Im oberen Stockwerk sieht er hinter eine Gardine verborgen, könnte er der Mutter zum letzten Ruhestätte folgen, ihr, die ihn so sicher und stark durchs Leben geführt und seine Schritte stets so getreu bewacht hat! Doch nein, er ist ja ein „Beachteter, ein Reichsfeind“; das Vaterland hat für den „renitenten“ Priester keinen Raum mehr — er darf der toten Mutter nicht einmal die letzte Ehre erweisen!

Der Sohn sieht, wie man den Wagen schließt, er sieht, wie der Leichenwagen sich langsam fortbewegt. — Er sinkt an dem Fenster auf die Knie und betet unter heißen Tränen.

Am Abend aber, wenn die Dunkelheit ihn umhüllt, eilt er zum Friedhofe, zum Grabe der Mutter, ihr die letzten Grüße zu bringen. Dann nimmt er eine Handvoll Erde, Erde die auf dem Herzen der Mutter lag. Er will dieses Häuflein mit ins Ausland nehmen und in Ehren halten — der eltern- und vaterlandslose Priester!

„Ruhe sanft,“ flüsterte er mit schwerem Herzen, „gute, treu Mutter schlaf wohl auf Wiedersehen im ewigen Vaterlande!“

Er verläßt den Gottesacker und eilt vorsichtig durch die Stadt, um nicht auf Denunzianten zu stoßen; wie ein Dieb und Verbrecher muß der Ausgewiesene den Bahnhof zu gewinnen suchen, ein schriller Pfiff der Lokomotive und der Zug entführt ihn — vielleicht für immer — seinem heimatlichen Lande.

**Humoristisch es.**

— Im Examen — Professor: „Herr Candidat, was wissen Sie von der Telegraphie?“

Student: „Jedes Wort kostet fünf Pfennige und die Grundtöne fünfzig Pfennige.“

— Zarte Andeutung. — Chef (bei schlechter Laune mit einem seiner angestellten in Wortwechsel geratend): „Müller, ich finde Ihre Bücher wieder nicht in Ordnung! Sagen Sie mir, wo haben Sie immer Ihre Gedanken?“ — Müller: „Herr Prinzipal, wenn Sie mich zum Bleibleiter Ihrer schlechten Laune kennen wollen, so müssen Sie mich besser vergolden!“

— Druckfehler. — Ein mit der Gärtnerei vollkommen vertrauter junger Mann findet auf dem Gute der Erbin K. dauernde Beschäftigung.

— Phlegmatisch. — Ein Herr stieß im Gedränge einen andern an das Schienbein. — „Herr,“ sagte dieser entrüstet, „haben Sie das mit Vorsatz getan?“ — „Nein,“ war die phlegmatische Antwort, „mit dem Absatz!“

— Ein Bettler kriecht bei einem Bauernhause ein Stück Brot, das er mit den Worten in Empfang nimmt: „I' sägen euch tufigmalen Dank.“ — „Das ist z' viel,“ sagte die Frau. — „Henu,“ entgegnete der Bettler, „so gänt mer für e Resto no Chäs“ (so gebet mir für den Rest noch Käse).

**Anzeigen**  
im  
**St. Peters Bote**  
erzeugen  
den  
besten  
**Erfolg**

**Trauerbilder**

zum Andenken an die lieben

**.. Verstorbener ..**

werden angefertigt in der Office

— des —

ST. PETERS BOTE

Münster Saskatchewan

**Great Northern Lumber Company, Limited,**  
Humboldt, Saskatchewan.

Händler in

.. Bauholz, allgemeinen Waren und Ländereien. ..

Neben unserem gewöhnlichen Geschäfte machen wir es uns zur Spezialität Handel zu treiben in Ländereien, im Anleihen auf unbewegliches Vermögen, im Besetzen und Kollektieren.

Wir sind die ausschließlichen Agenten der „German American Land Co. Ltd.“ Ländereien; wir haben auch eine ansehnliche Liste von verbesserten Farmen zu verkaufen.

Wir sind Willens Ihre Ländereien zu kaufen.

Wir sind Willens Ihre Ländereien für Sie zu verkaufen. Bevollmächtigen Sie uns Ihr Land zu verkaufen; es wird Ihnen nichts kosten, außer wir verkaufen es und dann verlangen wir nur eine mäßige Kommission für unsere Arbeit.

Wir sind Willens Ihnen auf Ihre verbesserte Farmen Geld zu leihen zu einem mäßigen Zinsfuß. Wir schließen die Anleihe innerhalb 10 Tagen ab, während es bei den Loan Compagnien Monate nimmt.

Wir nehmen Ihr Geld auf Zinsen an und sind bereit Ihnen 6 Prozent zu zahlen, falls Sie es ein Jahr bei uns stehen lassen.

Wir kassieren Ihre „Checks“ für Sie, besonders amerikanische und ausländische „Checks“, mit Anrechnung von ganz geringen Kollektionsgebühren.

**Great Northern Lumber Company, Limited.**

Per S. Heidgerken.

**— Aufgepaßt! —**

Um die beste Auswahl in Waren zu finden und um gerechte Behandlung zu erfahren, gehet zu **Tembrook & Bruning**, denn wir haben „Dry Goods“ und „Groceries“ Stiefel, Schuhe, Hüte, Kappe, „Hardware“ und Dosen und bezahlen den höchsten Preis für Butter und Eier. Alle, die Farmen oder Land kaufen wollen, sollen sich an uns wenden, denn wir haben sie zu allerhand Preisen. :: :: ::

**Tembrook & Bruning**

Münster  
Sask.

Verlangt

**Saskatoon Bier**

und besteht darauf.

Die Qualität ist unvergleichlich und immer dieselbe. **Saskatoon Bier** ist gebraut von bestem Canadischen Malz und feinsten böhmischen Hopfen. Unser Wasser ist anerkannt als das geeignetste für Bierfabrikation. Die Brauerei ist die best eingerichtete in ganz Canada. Nur die allermodernste Maschinerie wurde gekauft und kein Geld gespart um das Produkt zu machen was es ist, gesund und angenehm zu trinken. Wenn Euer Wirt Euch auf Euer Verlangen nicht **Saskatoon Bier** gibt, schreibt uns direkt für Preise

**Goetschen, Wenbler Brewing Company,**

Yimien.

Saskatoon

Saskatchewan.